

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Preis: monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,60 M., halbjährlich 6,00 M., jährlich 10,80 M. (Postgebühren 1,20 M.). Einzelhefte 10 Pf. (Postgebühren 1 Pf.).

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Steele, Hattungen und Wattenstein
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Verkaufsstellen: Bochum, Mühlenstr. 12-14, Fernruf 64746, 64747, 64748, 64749, 64750, 64751, 64752, 64753, 64754, 64755, 64756, 64757, 64758, 64759, 64760, 64761, 64762, 64763, 64764, 64765, 64766, 64767, 64768, 64769, 64770, 64771, 64772, 64773, 64774, 64775, 64776, 64777, 64778, 64779, 64780, 64781, 64782, 64783, 64784, 64785, 64786, 64787, 64788, 64789, 64790, 64791, 64792, 64793, 64794, 64795, 64796, 64797, 64798, 64799, 64800, 64801, 64802, 64803, 64804, 64805, 64806, 64807, 64808, 64809, 64810, 64811, 64812, 64813, 64814, 64815, 64816, 64817, 64818, 64819, 64820, 64821, 64822, 64823, 64824, 64825, 64826, 64827, 64828, 64829, 64830, 64831, 64832, 64833, 64834, 64835, 64836, 64837, 64838, 64839, 64840, 64841, 64842, 64843, 64844, 64845, 64846, 64847, 64848, 64849, 64850, 64851, 64852, 64853, 64854, 64855, 64856, 64857, 64858, 64859, 64860, 64861, 64862, 64863, 64864, 64865, 64866, 64867, 64868, 64869, 64870, 64871, 64872, 64873, 64874, 64875, 64876, 64877, 64878, 64879, 64880, 64881, 64882, 64883, 64884, 64885, 64886, 64887, 64888, 64889, 64890, 64891, 64892, 64893, 64894, 64895, 64896, 64897, 64898, 64899, 64900, 64901, 64902, 64903, 64904, 64905, 64906, 64907, 64908, 64909, 64910, 64911, 64912, 64913, 64914, 64915, 64916, 64917, 64918, 64919, 64920, 64921, 64922, 64923, 64924, 64925, 64926, 64927, 64928, 64929, 64930, 64931, 64932, 64933, 64934, 64935, 64936, 64937, 64938, 64939, 64940, 64941, 64942, 64943, 64944, 64945, 64946, 64947, 64948, 64949, 64950, 64951, 64952, 64953, 64954, 64955, 64956, 64957, 64958, 64959, 64960, 64961, 64962, 64963, 64964, 64965, 64966, 64967, 64968, 64969, 64970, 64971, 64972, 64973, 64974, 64975, 64976, 64977, 64978, 64979, 64980, 64981, 64982, 64983, 64984, 64985, 64986, 64987, 64988, 64989, 64990, 64991, 64992, 64993, 64994, 64995, 64996, 64997, 64998, 64999, 65000.

Nr. 255

Samstag—Sonntag, den 30. u. 31. Oktober (Kath. Terap., Christkönigsfest, Evg. Hartmann, 23. u. Trin.)

1937

Londoner Ausichuß beschließt ohne Sowjetrußland

Der britische Entschliebungsentwurf angenommen! — Unterhandlungs-ermächtigung für den Vorsitzenden vorgesehen! — Maisky versuchte vergeblich Torpedierung!

DNB London, 30. Okt. (Drabth.) In der gestrigen Sitzung des Nicht-Einmischungsausschusses, die, wie angekündigt, um 3.45 Uhr begann, gab der Sowjetbotschafter Maisky trotz aller englischen und französischen Bemühungen, Sowjetrußland zu einem Einlenken zu bewegen, eine Erklärung ab, die eine völlige Ablehnung des gegenwärtigen Planes bedeutet.

Der Sowjetbotschafter erklärte u. a., daß die Sowjetregierung nicht länger mehr irgendeine Verantwortung für eine Nicht-Einmischungspolitik auf sich nehmen könnte, die sie für „ungerecht, zwecklos und angründlich“ ansehe. Die Anstrengungen der Entschliebungskommission könne die Sowjetregierung weder den britischen Plan vom 14. Juli noch die französischen Vorschläge vom 18. Oktober, die auf diesem britischen Plan fußten, als Ganzes annehmen.

Wie er schon im Unterauschluß am 19. Oktober erklärt habe, sei die Sowjetregierung bereit, eine Politik „wirklicher und absoluter Nicht-Einmischung“ mit allen Mitteln zu unterstützen. Er sei daher bereit, für Maisky mit größtmöglicher Güte fort, nur derartige Entschliebungen zu unterstützen, die man als einen Beitrag zu einer echten Nicht-Einmischung ansehen könne.

Vorschafter von Ribbentrop stellte darauf fest, daß diese Haltung der Sowjetunion eine völlige Ablehnung des britischen Planes bedeute.

In der Sitzung wurde zunächst noch längerer Austausch.

Der Entschliebungsentwurf von sämtlichen Regierungen mit Ausnahme Sowjetrußlands mit der Einschränkung, daß sämtliche Mächte ihm zustimmen, angenommen.

Der Beschluß war die Folge der erneuten Weigerung Sowjetrußlands, dem Entschliebungsentwurf in der Frage der Kriegführenden-Rechte zuzustimmen. Ferner wurde ein Entschliebungsentwurf angenommen, der in Aussicht nimmt, daß dem Hauptauschluß nach Beratung durch den Unterauschluß ein Entschliebungsentwurf vorgelegt werden soll, wonach

1. der Vorsitzende des Nicht-Einmischungsausschusses ermächtigt werden soll, sich sofort mit den beiden spanischen Parteien in Verbindung zu setzen und ihnen den angenommenen Entschliebungsentwurf zur Stellungnahme unterbreiten,

2. der Ausschluß beschließen soll, inzwischen sämtliche technischen Vorarbeiten, die im Zusammenhang mit dem britischen Plan notwendig sind, durchzuführen.

Dieser Entschliebungsentwurf wird den Regierungen zur Stellungnahme zugeleitet und am nächsten Dienstag vom Unterauschluß erneut verhandelt.

Empfangsabend des italienischen Außenministers

zu Ehren Rudolf Heß und der Parteiführung.

DNB Rom, 29. Okt. (Drabth.) Zu Ehren der Abordnung der NSDAP gab der italienische Außenminister in der Villa Madama einen Empfang, der zu einem gesellschaftlichen Höhepunkt des Besuchs des Stellvertreters des Führers in der Hauptstadt des Faschismus wurde. In den von der Hand Rudolf Heß und seiner Schüler ausgefüllten Räumen hatten sich neben sämtlichen Mitgliedern der Parteiführung der deutsche Vorkämpfer und die führenden Persönlichkeiten der faschistischen Partei, der Regierung und der Wehrmacht sowie der römischen Gesellschaft mit ihren Damen eingefunden. Außenminister Graf Ciano, der Minister für Volksbildung Alfieri und der Unterrichtsminister Bottai führten Reichsminister Rudolf Heß und die Ehrengäste, die in anregender Unterhaltung bis gegen Mitternacht in der Villa verweilten.

Deutsche Centralhimalaya-Expedition in Delhi

DNB Delhi, 29. Okt. (Drabth.) Auf der Durchreise nach Tehri im Himalayagebiet Garhwal trafen die deutschen Forscher Dr. Herrlich und Dr. Lingen in Delhi ein. Im Auftrage des Reichsforschungsrates führen sie eine Expedition durch, die der raschen Feststellung verschiedener, bisher wenig bekannter Völkergruppen im Centralhimalaya dient. Die neue Expedition sieht die Durch der deutsche Himalaya-Expedition bei den Völkern der Himalayaregion begonnenen Forschungen fort. Ihre Dauer soll zwei bis drei Monate betragen.

Die Neunmächtekonferenz

Nach Deutschland war eingeladen!

Nimmt aber an der Konferenz nicht teil!

DNB Berlin, 29. Okt. (Drabth.) Gestern abend wurde dem Auswärtigen Amt die nachstehende Note überreicht:

Die belgische Gesandtschaft ist beauftragt, dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten des Reiches folgende Mitteilung zu machen:

In Übereinstimmung mit den Regierungen der Staaten, die Teile des Neunmächtevertrages sind und die die Einladung zu der Zusammenkunft der genannten Regierungen angenommen haben, die am 3. November in Brüssel stattfinden wird, um gemäß Artikel 7 des Vertrages die Lage im Fernen Osten zu prüfen und die freundschaftlichen Mittel zu studieren, um die Vermeidung des bedauerlichen Konfliktes, der dort besteht, zu beschleunigen, hat die Königlich belgische Regierung die Ehre,

die Regierung des Reiches einzuladen, ebenfalls an dieser Zusammenkunft teilzunehmen.

Die belgische Gesandtschaft wäre dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten dankbar, wenn es ihr mitteilen wollte, ob die deutsche Regierung geneigt ist, sich bei dieser Zusammenkunft vertreten zu lassen.

Die deutsche Antwort, die heute der belgischen Regierung zugeleitet ist, hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung beehrt sich, der Königlich belgischen Gesandtschaft den Empfang der Verbalnote vom 28. d. Mts. zu bestätigen, durch welche sie zur Teilnahme an der für den 3. November nach Brüssel einberufenen Tagung der Unterzeichnermächte des Neunmächtevertrages eingeladen wird.

Die deutsche Regierung würdigt voll das in der Verbalnote zum Ausdruck gebrachte Bestreben, den belagerten Konflikt in Ostasien durch Anwendung freundschaftlicher Mittel beschleunigt zum Abschluß zu bringen.

Sie entnimmt indessen aus der Einladung, daß die Beratungen in Brüssel auf Grund des Artikels 7 des Neunmächtevertrages stattfinden und demnach die Anwendung dieser Verträge zum Gegenstand haben sollen. Da Deutschland nicht Vertragspartner ist, glaubt die deutsche Regierung, sich an Beratungen über die Anwendung des Vertrages nicht beteiligen zu können.

Die deutsche Regierung möchte jedoch zum Ausdruck bringen, daß sie jederzeit bereit ist, an einer Aktion zur friedlichen Beilegung des Konfliktes mitzuwirken, so bald feststeht, daß die unerlässlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

Der Beschluß der Reichsregierung, der Einladung nicht Folge zu leisten, ist formell wie sachlich erklärbar.

Wagungen entspringen. Die Einberufung der Konferenz erfolgte aufgrund des Artikels 7 des Neunmächtevertrages, dem Deutschland aber nicht beigetreten ist. Die Reichsregierung hat darum auch nicht die geringste Veranlassung, bei der Aufrechterhaltung eines Vertrages mitzuwirken, an dem es keinen Anteil hat. Es kommt noch hinzu, daß die Konferenz auf einen Beschluß des Völkerbundes zurückgeht, dem Deutschland gleichfalls nicht mehr angehört. Der Völkerbund hat dazu noch diesen Beschluß mit einer Beurteilung Japans begründet, wogegen er weder berechtigt war, noch Ursache hatte. Warum sollte nun Deutschland, das an dem Konflikt im Fernen Osten absolut nicht interessiert ist, sich einem Verdammungsurteil anschließen, zu dem nicht die geringste sachliche Voraussetzung gegeben scheint, und warum sich an einer Konferenz beteiligen, die Gremien vorbereitet haben, denen es völlig fernsteht?

Die Unruhen in französisch-Nordafrika

Eingeborene warfen Bomben!

Und die Polizei schob scharf — Eine „Verschwörung ehrgeiziger Führer“? Frankreich für „Kampf ohne Gnade!“

DNB Paris, 29. Okt. (Drabth.) Die Unruhen in französisch-Nordafrika halten weiter an. Wie die Nachrichtenagentur Radio aus Casa-Bianca meldet, ist es am Donnerstag morgen in Oudjda ebenfalls zu Zwischenfällen gekommen. Mehrere hundert eingeborene Ausreißer hatten einen Protestzug gebildet. Die Polizei konnte diesen Zug nur mit Mühe auflösen und verhaftete 10 Personen. Ein Davaa-Bericht aus Oran weiß darüber hinaus zu melden, daß

die Polizei von den Eingeborenen mit einem Fasel von Steinen empfangen worden sei und aus diesem Grunde von der Waffe Gebrauch machen mußte. Man zählt etwa 30 Verletzte, darunter einen Polizeibeamten.

Die Demonstranten haben am Donnerstag nachmittag verhaftet, sich erneut zusammenzusetzen, seien aber wiederum von der Polizei gestreut worden.

In Algier explodierte eine bei Zusammenkünften geworfene Bombe, als ein junger Eingeborener sie auf der Straße aufheben wollte, um sie bei der Polizei abzuliefern. Der Eingeborene wurde auf der Stelle getötet. Sechs weitere Personen erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen. Die Stadt ist nunmehr militärisch besetzt, um weiteren Unruhenversuchen vorbeugen zu können.

urteil anschließen, zu dem nicht die geringste sachliche Voraussetzung gegeben scheint, und warum sich an einer Konferenz beteiligen, die Gremien vorbereitet haben, denen es völlig fernsteht?

Blid in die Welt!

England muß den ersten Schritt tun!

Politische Rück- und Auschau am Wochenende

Es hatte in den letzten Wochen durchaus den Anschein, als habe sich die Achse der Weltpolitik nach dem Mittelmeer verlagert. Um die mit der Spanienfrage zusammenhängenden Probleme drehte sich der größte Teil der politischen Diskussion, und auch vorerst sie etwa die arabische Bewegung in

Palästina betraf, mündete sie letzten Endes in das große Gesamtproblem des Mittelmeers. Auf das alte Festhalten Englands an der aus seinem imperialen Denken erwachsenen Auffassung, daß es den Seeweg des Mittelmeers unter allen Umständen uneingeschränkt beherrschen müsse, ist allein die in London betriebene Spanienpolitik zu begründen, die ganz gewiß nicht aus der Sympathie für die Mordorrennenhorden von Valencia erwachsen ist, obwohl sie ihnen zugute kommt, sondern allein aus der Befürchtung, der Lauf der Dinge könne bei einem restlosen Siege General Francos zu einer nachteiligen Einbuße Englands im westlichen Mittelmeer führen. Und das Schlimme, man kann schon sagen brutale Vorgehen gegen die ihren Lebenspielraum in Palästina verteidigenden Araber durch die englische Mandatsverwaltung ist doch vor allem auch durch die Nichtbiktiert, die Kopplation der aus dem östlichen Mittelmeer nach Indien führenden Flugverbindungen fest in der Hand Groß-Britanniens zu behalten.

Gerade in der englischen Presse hat sich aber in der letzten Zeit, je länger je mehr, zunächst diskussionsweise, ganz deutlich herausgestellt, daß, wenn politisch gesehen, eine Vereinigung der deutsch-englischen Beziehungen doch noch wichtiger ist als die Mittelmeerfrage, für die sich übrigens nach den letzten Vorfällen in Londoner Auschluß und die beginnende Ausschaltung des unheimlichen Störenfriedes Sowjetrußland vielleicht doch allmählich Völkermöglichkeiten abzeichnen. Ungeachtet der Aufmerksamkeit, die man diesen Dingen in England zuwandte, hat in der führenden Tageszeitung Groß-Britanniens, der „Times“, nun schon seit Wochen eine lebhafteste Erörterung des Verhältnisses zwischen London und Berlin stattgefunden. Das Blatt hat eine lange Reihe von Aufsätzen mehr oder weniger prominenter Politiker zu diesem Thema veröffentlicht. Dabei kamen alle Meinungsäußerungen zum Ausdruck, von den schroff gemäßigten, die das Heil Englands darin erblicken, Deutschland erneut „einzukreisen“ und so in Schach zu halten, bis zu denen, die einer durch Jugeltändnisse zu erreichen den wirklichen Verständigung das Wort redeten. Es ist nicht uninteressant, daß unter den Argumenten der letzteren die bolschewistische Gefahr für Europa wie-

Man ist sofort Bilde

einzelnen der a-Schaulenster, Kortum-Abtei-jedem Kauf — an den Beweis: das Leistungs- Qualität der satz, der durch füttern ist. und die Jahres- was in ganz itätsarbeit ge- Kortum zeigt fachmännisch rüdigkeit, die ibrig läßt! haus Kortum um haben Sie hr: das Gute

BOCHUM

125 g
50 Pf.
60 Pf.
70 Pf.
Mischungen
Marken

KAFFEE
GESCHÄFT
Lebensmittel

2m 3 4

Am Rande der Woche

Und so was soll Oktober sein — Die Linden Lüste
er'n erwacht — Und golden schien die Sonne —
einer freute sich nicht — So langsam spinn-
etwas an — Sorg' auch du beiseiten — Spare
in der Zeit, so hast du in der Not — Doch bring's
zur Sparte dann hin

Als wollte Sommer wiederkehren —
So sah es diese Woche aus:
Die Bäume füllten sich, die Losen.
Man war am liebsten auf dem Haus.

Rat mocht' man mit dem Dichter singen:
Die Linden Lüste sind erwacht!
Dah' so was noch der Herbst konnt' bringen.
Daran hat keiner wohl gedacht.

Schon morgens lachte trotz die Sonne
Die Gold durch den Oktobertag.
Als freute sie sich selbst der Wärme,
Mit der auf Stadt und Flur sie lag.

Wenn ab und zu nicht von den Bäumen
Ein mäßes Blatt herabgeschwebt,
Datt' man vom Frühling können träumen,
So schön war alles rings beliebt.

Schnell nahmen Vela und Mantel wieder
Die faum verlassenen Plätze ein.
Es trahlte ja so warm herüber,
Dah' man ganz gut konnt' "oben" sein.

Amobil, das Thermometer zeigte
Hitzewellen über zwanzig Grad:
Man merkte, wenn der Tag sich neigt:
Gut wieder, daß der Winter naht.

So war's noch selten und beschieden.
Denn bald November schon begann.
Dum strahlten alle so aufleuchtend:
Nur einer nicht — Der Kohlenmann.



Womit wiederum hinsichtlich der Beweis er-
bracht sein dürfte, daß dem einen ja nicht dem
anderen im Nachteil ist. Schließlich kann es ja
aber auch noch lange genug sein, so daß für
einen gezielten Kohlenkonsum noch immer gute
Aussichten bleiben. Jedenfalls kommt vielen diese
unvorhergesehene Einsparung mehr als gelegen,
denn so einige Wochen vor Weihnachten — jawohl,
so nahe sind wir schon dabei — freut man sich über
jedes Markteisen, das man dem Verkaufsfond
einlegen kann.

Das war übrigens dieser Tage eine ganz so-
malige Angelegenheit, daß man da sozusagen noch
im Sommerdreh durch die Straßen flanierte und
dann auf einmal vor einem Haus fast ganz weis-
nachlich bergerichteteten Schaufenster stand

Ja, es locken nun die Raben
Mehr und mehr uns wieder an;
Bald schon, und sie ziehen eben
Wieder ganz in ihren Mann.

Der's nicht trotz der schönen Tage
Sankt schon durch den Abend hin?
Weht nicht die Wesperrungsfrage
Velle uns schon durch den Sinn?

Spinnen heimlich viele Drogen
Nicht schon manchen Wundstreu?
Schwebt nicht schon wie Glanz von Kerzen
Abends manchmal durch den Raum?

Also: Zeit, daran zu denken.
Wie man richtig alles plant.
Wenn zum Fest man will beschenken:
Es kommt schneller, als man abnt.

Man soll nicht, wie's früher Mode.
Barren, bis der Tag bald da.
Solche Weihnachtslauf-Methode
Zeiten noch von Vorteil war.

Was man gern dann wollte kaufen
War schon längst nicht mehr zu sehn:
Mocht' man hin und her auch laufen,
Nirgends konnt' man's noch erbahn!

Man zu schmecken vom Gedränge.
Das kann herrliche überall:
Drangvoll-Märkerliche Enge
Taugt zum Kauf in keinem Fall.

Ueberlege drum beiseiten,
Kauf in Ruhe selbst ein.
Dann wird Dir es freud' bereiten
Und kannst andre recht erfreun.

Jawohl: nur wenn man's so macht, — macht
man's richtig; dann bleibt aller Ärger aus, den
man hat, wenn man schließlich das Richtige nicht
mehr findet und in der Hast und Aufregung etwas
kauft, was einem selbst nicht so ganz nach dem
Sinn ist und dem Beschenkten vielleicht gar eine
Enttäuschung bereitet. Gleich kann man auch darin
mal das bekannte "Glück" haben, aber: besser ist
besser. Warum sich Ärger und Mühe bereiten!
Morgen hast du bereits eine sehr schöne Gelegen-
heit, schon mal so eine kleine Schaufenster-
durch die Glühbirnen zu machen, da ja der morgige
Sonntag arbeitslos ist, wobei deinem Planen
und Ueberlegen vielleicht manche hochwillkommene
Anregung gegeben wird.

Bochumer Tageschronik

Man merke

Samstag, den 26. Oktober

Sonnenaufgang: 7.22, Sonnenuntergang: 17.06 Uhr
Mondaufgang: 3.14, Monduntergang: 15.17 Uhr
1741 Die Malerin Angelika Kaufmann in
Ebnr geb. (gest. 1807).
1858 Der Schillerorcher Otto v. Guntter in
Stuttgart geb.
1862 Der Geschichtsforscher Friedrich Mei-
ncke in Salzweil geb.
1868 Der Maler Angelo Jant in München
geb.
1910 Henri Dunant, der Begründer des Roten
Kreuzes, zu Brüssel in der Schweiz gest. (geb.
1828).

Sonntag, den 27. Oktober

Sonnenaufgang: 7.23, Sonnenuntergang: 17.06 Uhr
Mondaufgang: 4.25, Monduntergang: 15.36 Uhr
1692 Getauft der holländische Maler Jan Ver-
meer van Delft in Delft (gest. 1675).
1835 Der Chemiker Adolf Ritter v. Baeyer
in Berlin geb. (gest. 1917).
1851 Der norwegische Polarforscher Otto Sver-
drup in Bindal auf Färöland geb. (gest.
1930).

Die Haushaltslisten abliefern!

Jeder Haushaltsvorstand wird nochmals darauf
hingewiesen, die Haushaltsliste, die nicht ausgefüllt
und abgegeben wurde, sofort auszufüllen und im
Rathaus, Zimmer 442, oder in den Vororten bei
den städtischen Verwaltungsstellen abzugeben.
Der Volkszensus, der seiner Pflicht zur Abgabe
der Haushaltsliste nicht nachkommt, kann nach § 202
der RAO, bestraft werden.

Besonders wird bemerkt, daß der Arbeitneh-
mer, der seine Haushaltsliste nicht abgibt, auch
keine Steuerkarte erhält. Ohne Steuerkarte ist
der Arbeitgeber verpflichtet, die Lohnsteuer mit
dem vollen Satz von 10 v. H. des Gehaltes bzw.
Lohnes zu berechnen. Wer dieses vermeiden will,

Sitzung der Bochumer Gemeinderäte

Mehr Steuern — weniger Lasten

2 811 000 Mark Steuern mehr eingenommen, als im Voranschlag an-
genommen — Zuschuß zur Erwerbslosenfürsorge um 2 283 000 Mark
verringert

Gestern, 18 Uhr, fand im großen Sitzungssaal
des Rathauses eine Sitzung der Gemeinderäte statt.
Es erfolgte zunächst die Berichterstattung und Einbil-
dungs des städtischen Stadtkassenführers Georg als Nachfol-
ger für den ausgeschiedenen Kassierern Witten und
des Verwaltersdirektors Dr. Berres als Nachfolger
für den ausgeschiedenen Kassierern Witten. So-
dann wurde den Ratsberatern die Haushaltsrechnung
des Jahres 1936 vorgelegt. Wie in anderen Ge-
meinden zeigt sich auch in Bochum

die weitere Auswirkung des wirtschaftlichen
Krisens.

Durch laarame Wirtschaft konnte ein mäßiger
Mißerfolg von 547 756 RM erzielt werden, aus
dem die bisher zurückgestellten Rücklagen zu den
voranschlagen Rücklagen ergäßen können.

Gegenüber dem Voranschlag zu Beginn des Re-
chnungsjahres betrugen die Steuerermittelungen
2 811 000 RM. Auf der Ausgabe Seite verminderte
sich der Zuschuß zur Erwerbslosenfürsorge um RM
2 283 000.

Im Schulwesen wurde an Schulgebern ein Be-
trag von 115 000 RM mehr eingenommen. Die
Senkung der Beiträge zur Landeshaushalts brachte
bei den Volksschulen eine Entlastung von 478 000
RM. Der Zuschuß zur allgemeinen Wohlfahrtsfürsorge
war gegenüber dem Voranschlag 465 000 RM nie-
driger. Von den überplanmäßigen Ausgaben aus
1936 in Höhe von 80 612,77 RM nahmen die Rats-

Und — das ist ja nachher das Schöne, was man
von Erspartem geschenkt, das erhöht die Freude
des Schenkens und Beschenkten. Das ist der
Segen des Sparens. Den können wir übrigens
auch so oft im Leben haben, wenn wir stets auf
Sparen bedacht sind und es recht verstehen.

Ein altes Wort: Spar in der Zeit,
Dann hast du in der Not!
Ja, die Devise sei auch heut'
Und wieder Pflichtgebot.

Und zwar gilt das für jedermann,
Nicht nur für den mit Geld:
Es kommt nicht auf große Summen an,
Wenn man's nur beibehält.

Ja: viele Wenig geben Viel
Am Ende sicher doch:
Du kommst also bestimmt zum Ziel.
Dum spare noch und noch.

Und dann das eine: Spar mit Sinn,
Das heißt: Was du ersparst,
Das bringe flugs zur Rasse hin,
Denn dort ist's gut verwahrt.

In den berühmten Strumpf tus nicht,
Nicht in ein „gut Versteht“:
Dort sind auch andre drauf erpicht:
Und plötzlich ist's dann weg!

Audem bringt es dir dort nichts ein,
Nicht Rins und Rinsessins:
Die Rasse nur gibt dir allein
Die Freude des Gwinns.

Und weiter: Das die Rasse hat,
Das hat die Wirtschaft auch:
Es leibt es ihr an deiner Statt
Nach langbewährtem Brauch

überlege, ob er tatsächlich seine Haushaltsliste aus-
gefüllt und abgegeben hat.

Ergebnis der Zählung

der Personenstands- und Betriebsaufnahme
in Bochum.

Bei der diesjährigen Personenstandsaufnahme
wurden im Stadtbezirk Bochum
312 625 (313 470) Einwohner gezählt, davon sind
154 301 (155 106) Einwohner männlichen und
158 324 (158 364) Einwohner weiblich, Geschlechte.
Nach den Glaubensbekenntnissen getrennt:

160 552 evangelisch,
126 834 römisch-katholisch,
179 altkatholisch,
1744 altlutherisch,
803 evangelische Gemeinschaft,
1168 Baptisten,
661 jüdisch,
9 091 gottgläubig,
6 489 Buddhisten,
5 014 sonstige Bekenntnisse.

Weiter wurden gezählt:

92 077 (90 856) Familien,
23 437 (22 916) Häuser,
9 529 (9 606) Gewerbebetriebe,
1 762 (1 968) Hunde.

Die eingeklammerten Zahlen sind die Zahlen aus
dem Vorjahre.

Autobusverkehr zum Friedhofs- besuch

Am Montag, dem 1. November 1937 (Allerbil-
gen) wird aus Anlaß der Friedhofbesuche ein be-
sonderer Autobusverkehr zum Friedhof Blumenstraße
sowie zum Zentralfriedhof (Freigrafendamm) ein-
gerichtet.

Die Autobusse zum Friedhof Blumenstraße ver-
kehren ab Bochum-Bbf. über Rathaus und Schwa-
nenmarkt. Die Abfahrt erfolgt um 11.00, 11.30 Uhr
u. a. alle 30 Minuten bis 20.30 Uhr. Ab Friedhof

Ernährungs- hilfswerk

Nachdem die erforderlichen Bauten und Anlagen
auf dem Wilhelmshof in Betrieb von der Stadter-
haltung fertiggestellt worden sind, wird nun Anfang
November zunächst erst in den Ortgruppen Alt-
stadt, Felsenburg und Ehrenfeld der
Sammeldienst zur Erhaltung aller im Haushalt und in
den gewerblichen Betrieben anfallenden Abfälle be-
ginnen. Mitte November werden dann zunächst 500
Küfermeine eingestellt, die dann innerhalb von
5 bis 6 Monaten auf mindestens 2,5 Tausend behau-
fettigt werden sollen. Die Zahl der Schweine soll
im Laufe der nächsten beiden Jahre auf 3 bis 4000
gesteigert werden. Es kommt nun, nachdem alle an-

Ernährungs- hilfswerk

Nachdem die erforderlichen Bauten und Anlagen
auf dem Wilhelmshof in Betrieb von der Stadter-
haltung fertiggestellt worden sind, wird nun Anfang
November zunächst erst in den Ortgruppen Alt-
stadt, Felsenburg und Ehrenfeld der
Sammeldienst zur Erhaltung aller im Haushalt und in
den gewerblichen Betrieben anfallenden Abfälle be-
ginnen. Mitte November werden dann zunächst 500
Küfermeine eingestellt, die dann innerhalb von
5 bis 6 Monaten auf mindestens 2,5 Tausend behau-
fettigt werden sollen. Die Zahl der Schweine soll
im Laufe der nächsten beiden Jahre auf 3 bis 4000
gesteigert werden. Es kommt nun, nachdem alle an-

deren Voraussetzungen gegeben sind, darauf an, die
erforderlichen Mengen Küchenabfälle einzu-
bringen. Wie das in den drei oben genannten Ort-
gruppen bewerkstelligt werden soll, darüber berichten
gestern in einer Zusammenkunft der Amtmänner der
NSD im Rathskeller Kreisamtsleiter Claas und
Gebaustatler des NSD Kolsch. Jeder
Hausbesitzer wird zunächst angehalten, einen Behälter
(Kiste, Eimer, Topf) im Keller, auf dem Hof usw.
aufzustellen. In ihn werfen nun die Frauen die
echten Küchenabfälle, also Abfälle von Kartoffeln, Ge-
müse, Salat und Obst (gekocht oder roh), Fleisch-
und Fischabfälle, Knochen, Eingeweide, Eierhäuten, Kaffee-
kaff, Speiserest, Brot- und Backreste aller Art. Nicht
in den Sammel-, sondern in den Müllimer gehören:
Chemikalien, Putzmittel, Gemälde, Zitronen-,
Fein- und Bananenschalen, Alts, Tabak, Scherben
und dergl. mehr. Die Eimer werden jede Woche
zweimal entleert. Wer bisher Schalen usw. an einen
privaten Sammler gegeben hat, kann das auch
sicherhin tun. Im einzelnen wird über die
Art der Sammlung, über die genauen Sammel-
termine usw. in den nächsten Tagen noch berichtet.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Maß-
nahmen ist offensichtlich. Denn vom Ernährungshilfs-
werk sollen jährlich eine Million Schweine von
Küchenabfällen, denen natürlich im gebotenen Um-
fang auch Mais-, Gersten- und Rindfleisch zugeführt
wird, gemästet, der Volkswirtschaft zusätzlich zugeführt
werden. Welche man die für die Zukunft einer
Million Schweine notwendigen Futtermittel anbauen
und ernten wollen, brauchte man dazu ein Stück
Land von 65 000 ha Größe.

Es ist sicher, daß auch die Bochumer Hausfrauen,
wie das schon in vielen anderen Städten der Fall ist,
willing und fleißig mitgehen und zu ihrem Teil leisten,
daß das Ernährungswerk auch in Bochum ein ganzer
Erfolg wird.



Holztrapez

Blumenstraße verkehren die Autobusse in Richtung
Bbf. um 11.13, 11.43 Uhr u. a. alle 30 Minuten bis
20.48 Uhr. Ab 14.00 Uhr wird der Autobusverkehr
zum Friedhof Blumenstraße durch Einbahnwagen dem
Bedarf entsprechend verkehrt.

In der Zeit von 16.00 bis 19.00 Uhr wird am
samen Altenbochum Beselestraße über Freigrafendamm
zum Zentralfriedhof ein Autobuspendelverkehr ein-
gerichtet. Der Autobus verkehrt stets im Anschluß an
die aus Richtung Bochum Rathaus kommenden Züge
der Linien 4/14, welche ab Bochum Rathaus wie
folgt fahren: 15.51, 16.01 u. a. alle 10 Minuten bis
18.51 Uhr.

Abchied der Rekruten

Transporte vom 1.—4. November.

Wie wir vom Wehrbezirks-Kommando Bochum
erfahren, teilen die diesjährigen Rekruten in den
Tagen vom 1. bis 4. November die Reife zu ihren
Truppenteilen an.

Der größte Transport (etwa 1000) verläßt
am 2. November gegen 19 Uhr den Sammelplatz
„Eggl Vereinshaus Bochum“ und marschiert unter
Vorantritt der Kapelle der Schutzpolizei durch die
Mühlen- und Viktoriastraße zum Hauptbahnhof, von
wo die Abfahrt in zwei Zügen (19.55 und 20.30 Uhr)
erfolgt.

Kleinere Gruppen verlassen Bochum zum Teil von
Bahnhof Nord, zum Teil Hauptbahnhof; sie werden
gegen 8 und 9 Uhr ebenfalls mit Musik über Fahren-
gallen-, Brühl-, Kortum-, Hof-Weiß-Strasse,
Schwanenmarkt, Rheinische, Bismarck-, Wiltener
Strasse, Tammgasse, Brühlstraße, Hellweg zu den
beiden Bahnhöfen geleitet.

Mehrere Anfragen geben Anlaß zu der Mit-
teilung, daß

ämtliche Rekruten und Freiwillige freie Fahrt
haben. Desgleichen erhalten diejenigen Soldaten,
deren Eisenbahnfahrt länger als 6 Stunden dauert,
ausreichende Verpflegung. Dies sei ausdrücklich be-
merkt, um einer Vergeudung von Lebensmitteln und
einer Ausplünderung der Speisekammern der Ange-
hörigen vorzubeugen.

Sollte ein Dienstpflichtiger oder Freiwilliger außer
dem Befehlungsbescheid noch keine Mitteilung über
Sammelplatz und Zeit erhalten haben, hat er sich die
notigen Angaben umgehend beim Wehrbezirks-Kom-
mando Bochum, Freigrafenstraße 30, Zimmer 26, zu
holen.

Abjluß des Oktoberchießens

Das große örtliche Oktoberchießen auf den Schieß-
ständen des Volkssportplatzes an der Gasterstraße
findet am Sonntag keinen Abschluß. In diesem
Tage schieden die Gruppen und Einzelkämpfer des
Kreisverbandes Bochum des Deutschen Reichstietze-
bundes.

(Geflossen. Montag nachmittag sind auch die
Ressendume der städtischen Sparkasse und der Kom-
munalbank in Bochum geschlossen.

(Der Stromleitung kam ein Jungbangerbeiter
von der Herne Straße zu nahe. Er erlitt schwere
Verletzungen, die seinen Tod zur Folge hatten.

In Bochum sollen zunächst 500 Schweine gemästet werden. Anfang November beginnen die Sammlungen

Nachdem die erforderlichen Bauten und Anlagen
auf dem Wilhelmshof in Betrieb von der Stadter-
haltung fertiggestellt worden sind, wird nun Anfang
November zunächst erst in den Ortgruppen Alt-
stadt, Felsenburg und Ehrenfeld der
Sammeldienst zur Erhaltung aller im Haushalt und in
den gewerblichen Betrieben anfallenden Abfälle be-
ginnen. Mitte November werden dann zunächst 500
Küfermeine eingestellt, die dann innerhalb von
5 bis 6 Monaten auf mindestens 2,5 Tausend behau-
fettigt werden sollen. Die Zahl der Schweine soll
im Laufe der nächsten beiden Jahre auf 3 bis 4000
gesteigert werden. Es kommt nun, nachdem alle an-

deren Voraussetzungen gegeben sind, darauf an, die
erforderlichen Mengen Küchenabfälle einzu-
bringen. Wie das in den drei oben genannten Ort-
gruppen bewerkstelligt werden soll, darüber berichten
gestern in einer Zusammenkunft der Amtmänner der
NSD im Rathskeller Kreisamtsleiter Claas und
Gebaustatler des NSD Kolsch. Jeder
Hausbesitzer wird zunächst angehalten, einen Behälter
(Kiste, Eimer, Topf) im Keller, auf dem Hof usw.
aufzustellen. In ihn werfen nun die Frauen die
echten Küchenabfälle, also Abfälle von Kartoffeln, Ge-
müse, Salat und Obst (gekocht oder roh), Fleisch-
und Fischabfälle, Knochen, Eingeweide, Eierhäuten, Kaffee-
kaff, Speiserest, Brot- und Backreste aller Art. Nicht
in den Sammel-, sondern in den Müllimer gehören:
Chemikalien, Putzmittel, Gemälde, Zitronen-,
Fein- und Bananenschalen, Alts, Tabak, Scherben
und dergl. mehr. Die Eimer werden jede Woche
zweimal entleert. Wer bisher Schalen usw. an einen
privaten Sammler gegeben hat, kann das auch
sicherhin tun. Im einzelnen wird über die
Art der Sammlung, über die genauen Sammel-
termine usw. in den nächsten Tagen noch berichtet.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Maß-
nahmen ist offensichtlich. Denn vom Ernährungshilfs-
werk sollen jährlich eine Million Schweine von
Küchenabfällen, denen natürlich im gebotenen Um-
fang auch Mais-, Gersten- und Rindfleisch zugeführt
wird, gemästet, der Volkswirtschaft zusätzlich zugeführt
werden. Welche man die für die Zukunft einer
Million Schweine notwendigen Futtermittel anbauen
und ernten wollen, brauchte man dazu ein Stück
Land von 65 000 ha Größe.

Es ist sicher, daß auch die Bochumer Hausfrauen,
wie das schon in vielen anderen Städten der Fall ist,
willing und fleißig mitgehen und zu ihrem Teil leisten,
daß das Ernährungswerk auch in Bochum ein ganzer
Erfolg wird.

(Silberne Hochzeit. Am morgigen Sonntag
gehen die Eheleute Schuhmachermeister Franz
Scholz und Frau Rosine, geb. Bohmann, Hofstraße
27 wohnhaft, das Fest ihrer silbernen Hoch-
zeit. Gleichzeitig an diesem Tage kann der Jubilar
auf eine 25jährige Geschäftstätigkeit als Schuhmacher-
meister zurückblicken. Glückauf zur goldenen!
Die Eheleute Rudolf Parwig und Frau Thekla,
geb. Cornelius, Bochum 7, Wemmelkauer Straße 351,
feiern heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Glück-
auf zur goldenen!

Bochum am Oktoberende

Wollen wir nun endlich beginnen?

In diesem Jahr ist der Spartag ein Tag zu früh gekommen. Gibt es doch heute erst Lohn- und Gehaltszahlung. Und das ist natürlich, psychologisch gesehen, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Denn wie oft haben wir uns schon vorgenommen, nun endlich etwas auf die hohe Kante zu legen. Meist sollte es schon im nächsten Monat sein. Die feste Absicht war jedenfalls schon mehrfach da, da man ja eingesehen hatte, daß es so nicht weitergehen könne, daß man für die Zukunft sorgen müsse. Aber immer haben wir den Anfang des Sparens aufgehoben und nun mit gestern damit beginnen wollten, da war wieder einmal kein Geld da. Aber immer haben wir den Anfang des Sparens aufgehoben und nun mit gestern damit beginnen wollten, da war wieder einmal kein Geld da. Aber im Ernst: der Termin ist ja nicht so bindend, wichtiger ist schon, daß wir überhaupt anfangen. Wäre der Anfang schon dagewesen, dann hätten wir sicher schon jeden Monat etwas hinzugefügt und wir hätten heute schon ein nettes Stämmchen bekommen. Nun, zu spät ist es ja immer noch nicht. Der Nationale Spartag, der gestern in ganz Deutschland begangen wurde, soll uns endlich den Anstoß geben, nun einmal den Anfang zu machen. An und für sich erübrigt es sich ja, noch ein Wort zu sagen, wie wichtig das Sparen für uns persönlich, für unsere Familie und zugleich für unser ganzes deutsches Volk ist. Auf keinem Gebiet des Wirtschaftslebens fällt so das Interesse des einzelnen Menschen so offensichtlich mit dem der Allgemeinheit zusammen wie gerade beim Sparen. Für den Einzelnen bedeutet Sparen Sicherheit gegen alle Wechselfälle, aber es gibt gleichzeitig auch die Möglichkeit zu wirtschaftlichem Aufstieg. Wohlstand und Unabhängigkeit sind nicht allein durch außergewöhnliche Leistungen zu erreichen, sondern auch durch stetiges und gewissenhaftes Sparen. Viel hilft dabei die große Macht der Zinsen und Zinseszinsen. Drei Prozent zahlen die Sparkassen uns für jede Mark, die wir hinstellen. Und dabei können wir jederzeit bis über tausend Mark im Monat verfügen. Das ist ein so günstiges Geschäft, daß man eigentlich nicht verstehen kann, warum es noch Volksgenossen ohne Sparbuch gibt. Wer es daher noch nicht hat, der solle sich durch den Spartag dazu bringen, heute schon den ersten Groschen oder die erste Mark in die Sparkasse zu werfen und dann heute oder nächste Woche bei der Sparkasse sich ein Sparbuch ausstellen zu lassen. Es ist für uns und für die Zukunft unseres Volkes!

Die Zeit lebt im Buch

Neute wird in einem feierlichen Akt in Dortmund die Buchwoche für den Bau eröffnet. Bochum folgt Montag nach mit einer Eröffnungsfeier in der Stadtbibliothek. Damit beginnen wieder die Tage der Befähigung auf deutsches Schrifttum und deutsche Buchschätze. Eine ganze Woche hindurch wird das Buch aus seiner Stille herausgetreten, um allen wieder ins Bewußtsein zu kommen, welche Kräfte im deutschen Schrifttum schlummern. Außerdem werden in dieser Woche bedeutende Schriftsteller zu uns sprechen, um uns mit dem Schrifttum der Gegenwart bekanntzumachen. So arm wir an materiellen Gütern geworden sind, so reich sind wir an unerschöpflichen Schätzen deutschen Geistes. Nur selten haben wir diese Schätze zu wenig von diesen Schätzen, sie verstehen es nicht, sich diesen Reichtum zu eigen zu machen. Erst wenn sie einmal ein gutes Buch in der Hand gehabt und gelesen haben, dann verstehen sie, daß Bücher auch heute noch gute Kampf- und Wehrgefahren sind und wir arm ein Leben ohne Bücher ist. Und doch bieten die Bibliotheken einer Großstadt wie Bochum auch dem Fernsten die Möglichkeit, in ein vertrautes Verhältnis zu den größten Geistern aller Zeiten zu kommen. Durch des Dichters schaffenden Geist geformt, findet die lebende Seele Nahrung im Werden des eigenen Seins, rundet sich zur Vollkommenheit der aufgezeigten Ideale und findet den Menschengehalt, der einem unter den allzu menschlichen Menschenkindern fast verlor bleibt. Nicht in erster Linie um die Produktion des Buches in Deutschland zu heben, wird auch diesmal zur deutschen Buchwoche aufgerufen. Es geht um das deutsche Buch, in dem die Zeit lebt und das Wesentliche auszusagen hat über das Deutsche, über Volk und Vaterland. Ihm gilt unser Dienst. Man darf daher erwarten, daß die Bochumer innigsten Anteil nehmen an den Veranstaltungen aus Anlaß der deutschen Buchwoche.

Es ist keine Schreckenshamme.

Erfreulicherweise hat der Besuch der Ausstellung „Kampf dem Krebs“, die sich für drei Wochen in der Bürgergesellschaft niedergelassen hat, schon gut angefangen. Der Strom der Besucher hat schon stark eingelegt und vor allem sind es die ärztlichen Vorstände und Sondervorführungen, die besonders auffallen, die einen großen Ansehenspunkt bilden. Aber dennoch gilt es eine vorgefasste Meinung, die uns hier und da zu Ohren gekommen ist, zu zerstreuen: man behauptet keine Schreckenshamme, in der es einem unheimlich zu Mute werden könnte. Man betrachte vielmehr eine Ausstellung, die einer am Ende mit der tröstlichen Gewissheit verläßt, daß der Krebs heute heilbar ist. Gewiß gibt es zahlreiche Präparate in Spiritus, die genau zu studieren nicht jedermanns Sache ist. Das ist ja auch nicht nötig, feinerweise Menschen brauchen sich nicht den Appetit zu verderben, dafür gibt es genug anderes, das hier Lebensmerkmale ist und kein Gefühl des Schauderns aufkommen läßt, das aber wohl genutztes Wissen über die Gefährlichkeit dieser heimtückischen Krankheit vermittelt, um eine klare Erkenntnis in allen Fragen des Krebses zu erhalten. Und darin liegt ja auch die Hauptaufgabe dieser Ausstellung, der Einwohner der Stadt eine klare Aufklärung über den Krebs zu verschaffen, damit jeder einzelne sich über die Ursachen des Krebses, über das Wesen und den Verlauf der Krebskrankheiten klar wird und sich weiß, was er selbst im Falle einer Erkrankung zu tun hat. Wir hoffen schon in unserem Bericht über die Eröffnung,

daß in Bochum der Krebs nach den Todesurteilen an der Spitze markiert, daß vor allem der Krebs in den letzten Jahren eine stetige Zunahme erfahren hat. Das bedeutet für jeden von uns, daß er von dieser heim-

„Wer schafft, muß sich auch freuen“

Raimonda-Ballett tanzt für eine Bochumer Gefolgshaft.

Eines der bedeutendsten Merkmale nationalsozialistischer Betriebsführung ist es, nicht nur für das materielle Wohl der Gefolgshaft zu sorgen, ihr schöne Arbeitsplätze und prächtige Erholungsstätten zu verschaffen, sondern darüber hinaus wird man dem Wort des Führers eingedenk, daß Kunst für alle da ist, auch bestrebt sein, das künftige Volksgenossen mit solchen kulturellen Veranstaltungen bekannt zu machen, die Kraft ihres Wertes dazu in der Lage sind, den grauen Alltag zu erleichtern. Der NS-Mutterbetrieb „Schlegel-Bräuerei“ setzt auch in dieser Hinsicht, daß er sich der hohen Verpflichtung, die ihm mit der großen Auszeichnung zuteil wurde, wohl bewußt ist und danach strebt, seiner Gefolgshaft auf jedem Gebiet Vorbildliches zu bieten. So war es im Zusammenhang mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gelungen, für die Gefolgshaftsmitglieder der Betriebes Bochum, Verne, Kalkgraben und Quiburg eine kulturelle Veranstaltung auszusuchen, die auf außerordentlich hohem Niveau stand und dennoch durch ihre unmittelbare und jeden ansehnliche Anschaulichkeit allen Besuchern etwas bot. Zu Beginn der Veranstaltung, die gestern abend im Parkhaus stattfand, hielt Direktor Häwelhaus die große Brauereifamilie und die sehr reichhaltige Gäste willkommen. Freu dem Botspruch: „Wer schafft, muß sich auch

freuen!“ habe man zum ersten Mal den Plan Wirklichkeit werden lassen, Kunst in der Gemeinschaft zu genießen. Hauptart Reidbach wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß man auch hier nichts anderes tue, als den Willen des Führers, denn erst beim letzten Parteitag habe er wieder eindringlich darauf verwiesen, daß die Kunst dem gesamten Volke gehöre. Neben der außerordentlichen Unterhaltung brauche jeder einmal einen Kunstgenuss, der ihm wirklich mehr sein soll, als Augenblickevergnügen. Nach einem Wort des Dankes an die Gefolgshaftsführung, daß sie auch in kultureller Hinsicht musterhaft für die Gefolgshaft sorge, schloß der Hauptart mit der Bitte, daß alle Mitarbeiter an den Vorbereitungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilhaben, die nichts anderes wolle, als jedem Volksgenossen die unvergänglichen Werten unseres Volkes teilhaftig werden zu lassen.

Das Repertoire des Raimonda-Balletts war wie kaum ein anderes dazu geeignet, auch die Kunst und den Reiz des Tanzes zu gewinnen, der sich bisher für den künstlerischen Tanz vielleicht gar nicht interessiert hatte. Während in der ersten Hälfte der Darbietungsfolge der Kunsttanz im Vordergrund stand, fand insbesondere der zweite, der auf Effekt abzielte, begeisterten Zuspruch. Nicht zuletzt riefen allein die in solchem

Bruch, solcher Farbtreue und solcher Eleganz wohl kaum in Bochum gesehenen Kostüme schon belle Vegetation hervor. Diese Veranstaltung hat bestimmt manch einem gezeigt, daß Kunsttanz durchaus allgemein verständlich sein kann, insbesondere dann, wenn er in solcher Reife und überzeugender Eindringlichkeit wie vom Raimonda-Ballett ارائه می‌گردد.

Das erste Symphonie-Konzert

des Städtischen Orchesters Bochum in der Reihe der dieswintlichen Symphonie- und Chor-Konzerte.

In der Reihe der Symphonie- und Chor-Konzerte findet in der kommenden Woche am Donnerstag, 4. November, 8 Uhr, im Stadttheater das erste diesjährige Symphonie-Konzert statt. Am Anfang des Programms steht für Bochum eine Erstaufführung: Die Symphonische Suite von Cesar Bresgen. Dann folgen zwei Tänze für Klarinette und Streichorchester von Claude Debussy; ebenfalls eine Erstaufführung für Bochum die von dem Dirigenten des Städtischen Orchesters, Herrn Alfred Krause, zum Vortrag gebracht werden. Als Hauptwerk bringt das Programm die 5. Symphonie in c-moll von Ludwig van Beethoven. Leitung: Kapellmeister Professor Leopold Reithausen. Karten zum Preise von 60 Bg. bis 250 RM sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Vorverkauf mit einer 50prozentigen Preisermäßigung haben noch an der Konzertkasse im Stadttheater zur Verfügung. Vorverkaufsläden nimmt die Konzertkasse unter Nr. 61/63 entgegen.

Morgen Parkhaus-Konzert des Städtischen Orchesters Bochum. Unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann findet morgen um 8 Uhr im Parkhaus ein Konzert des Städtischen Orchesters Bochum statt. Der Eintritt ist frei.

Die Bären sind da

Bogelhaus und Bärenfäng im Bochumer Tierpark

Raum ist nicht an einem Tage gebaut — und einen Tierpark stellt man nicht so dahin, wie man jedes Bauern auf ein Schachbrett stellt.

Wer den alten, freisinnigen Bogelfäng mit dem Regeldach auf halber Höhe am Bergbau zum Raimonda nahe am alten Stadtpark eingesehen hat, wird nicht umhin können, anerkennend festzustellen, daß der Bochumer Tierpark Fortschritte gemacht hat. Besonders deutlich wird das, wenn man die Neubauten sieht, die in den letzten Wochen und Monaten entstanden sind. Wir haben unsere Väter in Wort und Bild mit ihnen bekannt gemacht und Sonntag ist es nun soweit, daß ein Teil dieser Bauten schon besogen werden kann.

Das Bogelhaus, ein langgestreckter, niedriger Querbau, an dem sich links und rechts das neue und das alte Affenhaus anschließen, ist fertig. Es beherbergt bereits einige Dutzend heimlicher und exotischer Vögel, darunter lebensechte Eisschwalben und Kuckucke. Das Bogelhaus ist hell, bekommt von Dach- und Seitenfenstern viel Licht, ist mit Dampfbildern und elektrischem Licht ausgestattet und steht durch gedeckelte Vorhänge mit den Außenanlagen in Verbindung. In Verbindung mit dem Bogelhaus befindet sich in der Freiluftanlage untergebracht, im Herbst

mußten sie einelagern und ins Überwinterungshaus gebracht werden; im Frühjahr mühen sich die Tiere erst wieder an ihre Freiluftbedingungen gewöhnen. Dadurch gab es Ausfälle und Verluste, Arbeit und Verdruß — alle diese Mängel sind nun abgestellt. Die Vögel können sich, ganz wie es ihnen paßt und behagt, drinnen und draußen aufhalten.

An der Inneneinrichtung des neuen Affenhauses wird noch fleißig gearbeitet. In 14 Tagen hofft man die querschlänglichen Bewohner in ihr neues Heim überführen zu können. Durch eine geringe bauliche Veränderung wird die Front des alten Affenhauses der des neuen angeglichen. Das neue Affenhaus ist nach modernen Gesichtspunkten eingerichtet, mit Kullappen versehen, der Wärter kann die Tiere von einem besonderen Gang aus, ohne die Besucher zu stören, in den Innen- und Außenanlagen betreuen. Der Raum hat natürlich auch Heizung.

Auf dem von diesen drei Bauten offengelassenen Platz soll ein Tiergehege angelegt werden. Damit hat es aber vorerst noch einige Zeit, im kommenden Frühjahr wird dort eine hübsche Gartenanlage die Besucher erfreuen. An das Bogelhaus, dem Stadtpark zu, wird sich später ein Stelzenvogelgehege und ein Rehgehege anschließen, außerdem ist auch noch ein Seehundgehege geplant.

Das Tempo, in dem diese Pläne verwirklicht werden, richtet sich nach dem Interesse, das die Bochumer für ihren Tierpark aufbringen.

Inzwischen hat sich nun — das ist die wichtigste und erfreulichste Neuerung — der Tierbestand um zwei Katzenbären vermehrt. Sie sind noch in ihrer Keilzeit, ansehend aber gesund und munter; denn der Appetit dieser beiden dunkelbraunen Bären ist, obwohl sie erst wenige Monate alt sind, erheblich.

Sonntag sieben sie in ihren Käfig, einen Teil des alten Affenhauses, an dem gestern noch kräftig gearbeitet wurde. Es ist sicher, daß die beiden kleinen Bären dem Bochumer Park machen werden. Der Bärenbestand wird ebenfalls um einige Tiere, absehr vermehrt, die in einem großen, 18 Meter in der Länge messenden Käfig untergebracht werden.

Es versteht sich, daß auch die neuen Käfige ausreichend beleuchtet werden, damit jeder Besucher mit ihm ein Bild hinter dem Gitter zu tun hat.

Der Bochumer Tierpark wird also, wie man sieht, größer. Er ist kein atomstarker Zoo, immerhin birgt er aber allerlei Neues, Interessantes und Unterhaltendes, und wer schon mal durch den verblühten Stadtpark spazieren geht, sollte nicht veräumen, auch den Bochumer Tierpark zu besuchen. Er verdient das Interesse eines jeden Bochumers.



Unsere Bilder zeigen: (rechts oben) das neue Affenhaus. Die Außenhänge sind noch nicht fertig. Durch die kleinen Öffnungen, in der Mitte der Fassade, werden die Vögelgehege, auf denen die Affen in die Außenhänge kommen. Die obere Fensterreihe läßt genügend Licht ein. (Darunter) Ein gefiedertes Kuckuck, das bunte und würdevollste Vertreter der heimischen Fauna. (Rechts oben) Eine Seitenhänge, eine weiße Käfige. (Darunter) Blick in das neue und freundliche Bogelhaus, das bereits vollständig fertiggestellt ist.

Zu BILDE

Wer die Intern... auf sich wirken lässt... auch dem rauschen... Ausstellungsgelände... dieser Ausstellung... hört. Wer zählt...



Die ganze Welt sch... gegeben zu haben, hat vertreten, Welt... allen Schattierungen... das weiße Element, der Winterzeit bleib... ten trifft man an, i... halten sie sich, die eir... lauter. Am auffallen... den, die wir bei un... Trupps vor dem... Symphonien zu Bol... so lebhaften Belu... hören, daß man un... mögliche Propaganda... fühlen können. In... der durch dieses laute... schreiet, als ginge e... kaum daß er den B... Unter dem zahlr... natürlich am stärk... reich vertreten, Ma... Regier aller Quart... alles, was den weite... lonsalreiches bevölk... geben sich, wie e... genohnt sind oder w... aufung europäischer... haben. Hier begre... Reanté mit gefreute... Lippen, die Zigarette... nach modernster... drüben folgiert vorn... berggruppe in weichen... langsam, fast fieslich... gelte es, das Ausstell... dem Eiffelturm hat s... her Regier aufgefian... Tracht fast wie Wilt... der anmuten.

Einen scharfen Ro... dringlichen Gruppen... Züge des des franz... Sonderzügen und M... men, Männlein und... in ihren schmelzen, r... daheim an Sonn- und... weit offenen, fast v... durch die Ausstellung... nichts entgeht ihnen, i... zu bewundern und z... diese Menschen erzäh... in ihre heimischen St... von der Wunderwelt... hat! Man merkt es... möhnt sind, mit ihrem... alle führen in großen... großvätergeiten Stamm... gung mit: Weisheit, Rotwein, und was sie... sie ja wohlfeil an den... haben. Rommes fritte... hem Olivenöl, werde... grauen Tüen ange... Sandwiche aus frisc... mit Schinken oder -... besonders begehrt ist... (Zuerst aus Stra... für wenige Franken... schmeckt aus der Kauf... lauber gedeckten Wir... zum Ständchenlassen... all haben ja die eige... fertigen arinen Gifen... einige Franken auf eine... Eine Zeitung dient al... gefuttert mit foch bei... daß man die Gftr bei... vorbestellte Verfehr... und für aufdringliche... eine freundliche, hum... halten.

Auf dem Eiffelturm... Wie ein ruhender... und Ab recht sich der... Himmel. Er hat schon... leben, die von 1889 un... attraktion. Auch beute... von seiner Anziehung... der Mitte des Ausstel... selbstlicher, fast selbstge...

Zwischen Eiffelturm und Montmartre

BILDER UND EINDRÜCKE EINER PARISER REISE VON J. M. HASLER

(B. Fortsetzung)

„Wer zählt die Völker?“

Wer die Internationale Weltausstellung ganz auf sich wirken lassen will, der muß sein Interesse auch dem räumlichen Leben auf dem gewaltigen Ausstellungsgelände widmen, denn es gehört zu dieser Ausstellung wie der Eiffelturm zu ihr gehört. Wer zählt die Völker, nennt die Namen?



Der Eiffelturm

Die ganze Welt scheint sich hier ein Stellbildnis gegeben zu haben, alle Völker und alle Rassen sind vertreten, Weiße, Braune und Schwarze in allen Schattierungen. Doch überwiegt zweifellos das weiße Element, während das farbige weit in der Minderheit bleibt. Europa ist allen Staaten trifft man an, und in allen Sprachen unterhalten sie sich, die einen dieselbe, die anderen um so lauter. Am auffallendsten wirken wohl die Tschechen, die wir bei unserem dritten Besuch in großen Trümpfen vor dem Sowjetrussischen Hause ihrer Symphonien zu Bolschewiken und zu Stalin in so lebhaften Befindungen Ausdruck verleihen hören, daß man unwillkürlich sich in eine bolschewistische Propagandaversammlung hätte versetzt fühlen können. In bewundern ist der Pariser, der durch dieses laute Rufen und Sprachengewirr schreitet, als ginge es ihm nicht das geringste an, kaum daß er den Blick danach wendet!

Unter den zahlreichen farbigen Tönen ist natürlich am häufigsten die koloniale Welt Frankreichs vertreten, Marokkaner, Berber, afrikanische Rassen aller Abarten, Tongkinesen, Wälschlinge, alles, was den weiten Raum des französischen Kolonialreiches bevölkert, zeigt sich hier. Und alle geben sich, wie sie es in ihren fernen Heimaten gewohnt sind oder wie sie es mittlerweile in Nachahmung europäischer Kultur sich angewöhnt haben. Hier begegnet uns eine dicke, schwarze Haut mit gekrautetem Haar und schwüligen Lippen, die Zigarette zwischen den weichen Zähnen, nach modernster Pariser Mode gefleht, dort drüben foliert vornehm, zurückhaltend eine Perle in weichen seidigen Wurzeln, alle in langsam, fast feierlich abgemessenen Schritten, als ginge es, das Ausstellungsgelände abzumessen, vor dem Eiffelturm das sich eine Gruppe dunkelhäutiger Rassen aufgestellt, die in ihrer knalligen Tracht fast wie Musterkollektionen oder Zirkusdarsteller anmuten.

Einen scharfen Kontrast zu diesen bunten, aufdringlichen Gruppen bildet das stille, natürliche Schauspiel des französischen Provinziers. Mit Sonderzügen und Autobussen sind sie hergekommen, Männlein und Weiblein, die Frauen vielfach in ihren schmunzenden, malerischen Trachten, die sie daheim an Sonn- und Feiertagen nur tragen. Mit weit offenen, fast verklärten Augen laufen sie durch die Ausstellung, von Pavillon zu Pavillon, nichts entgeht ihnen, überall gibt es für sie etwas zu bewundern und zu bewahren. Was werden diese Menschen erzählen können, wenn sie wieder in ihre heimischen Städtchen und Dörfer kommen, von der Wunderwelt, die sich ihnen hier aufgetan hat! Man merkt es ihnen auch an, daß sie gewohnt sind, mit ihrem Geiste zu wirken. Fast alle führen in großen, ansehnlichen noch aus Ur-großvaterzeiten stammenden Kisten ihre Verpflegung mit: Weißbrot, Wurst oder Schinken und Rotwein, und was sie sonst noch brauchen, können sie ja wohl auch in den vielen Verkaufsständen erhalten. Pommes frites, knusprig gebraten in feinem Olivenöl, werden an jeder Ecke in großen grauen Tüten angeboten, ebenso riesengroße Sandwichs aus frischem Brezelnbrot mit Schinken oder — was hier auf der Ausstellung besonders begehrt ist — sauerkraut mit Würstchen, alles für wenige Franken. Die vielen Restaurants existieren für diese sporadischen Menschen nicht, ihnen schmeckt aus der Hand anscheinend besser als vom laubigen gedeckten Wirtstisch. Ein Plätzchen zum Zehnminutenaussatz ist auch bald gefunden, überall stehen ja die eigens für die Ausstellung angefertigten grünen Eisenstühle herum, die man für einige Franken auf einen ganzen Tag mieten kann. Eine Zeitung dient als Tischdecke und dann wird gefuttert mit solch herzhaftem, gesundem Appetit, daß man die Gasse beinahe beneiden möchte. Der vorbeistreichende Verkehr hört sie nicht im geringsten und für aufdringliche Gaffer haben sie höchstens eine freundliche, humorvolle Einladung, mitzugehen.

Auf dem Eiffelturm

Wie ein ruhender Wolk in dem wogenden Auf und Ab steht sich der Eiffelturm majestätisch in den Himmel. Er hat schon eine Weltausstellung gesehen, die von 1889 und war damals die Hauptattraktion. Auch heute noch hat er recht wenig von seiner Anziehungskraft verloren. Genau in der Mitte des Ausstellungsgeländes steht er so selbständig, fast selbstgefällig, als ginge es einfach

nicht ohne ihn, und die Besucher stehen davor, reden staunend ihre Rollen in die Höhe und suchen ihn abzumessen und abzumessen, und kaum einem von ihnen will es in den Sinn, daß er 300 Meter hoch sein soll und bis vor wenigen Jahren noch den Rekord als höchstes Bauwerk der Welt gehalten hat. Und doch ist dem so! Als der Ingenieur Alexander Gustave Eiffel, sein Erbauer, am 31. März 1889 auf der Spitze des Turmes die Tricolore hisste, haben es selbst die stammenden Pariser nicht glauben wollen, und es sich erst amtlich bestätigen lassen. Seitdem sind sie aber ganz besonders stolz auf ihren Turm, ja, beinahe verliebt in ihn, und sie dürfen es auch mit Recht! Der Eiffelturm ist ein Kunstwerk für sich. Man muß betrachten vor ihm stehen haben, um das zu begreifen. Trotz seiner gigantischen Ausmaße und trotzdem nur kaltes, totes Eisen verfertigt worden ist, wirkt er ungemein imponierend durch den natürlichen Schwung seiner Linien und seine fast zart anmutende Gliederung. Der Unterbau, der die Form einer abgerundeten Pyramide hat, bedeckt ein Quadrat von annähernd 130 Meter Seitenlänge. An den vier Ecken der Grundfläche erheben sich die vier Eisenpfeiler, auf welchen der ganze Turm ruht. Sie laufen nach oben in einem Kreuzgewölbe zusammen, das sich 58 Meter hoch über dem Erdboden erhebt. Hier befindet sich die erste Plattform, wiederum quadratisch, jede Seite 65 Meter lang. Auf ihr ruht die zur zweiten Etage führende Pyramide, die — vom Erdboden aus gemessen — 115 Meter hoch ist. Jede Plattform dieser zweiten Plattform misst 30 Meter. Von ihr aus laufen die vier Pfeiler allmählich zusammen bis zur Höhe von 190 Metern, wo sie sich zu einer vierkantigen Pyramide vereinigen. Jede der drei Etagen hat Restaurants und Verkaufsstände für Andenken. Von der dritten Etage aus hat man einen wahrhaft imponierenden Rundblick, weit mehr über das graue Häusermeer von Paris hinweg, in eine unendliche Ferne. Mit Fahrstühlen fährt man hinauf, kann aber auch hinaufklettern, muß dann allerdings 1792 Stufen bestiegen, was immerhin nicht so ganz einfach sein soll. Einzigartig ist von hier aus der Rundblick über das Ausstellungsgelände. Diese Fülle der Bauten und Anlagen ist einmalig und der gewaltige Verkehr auf den wunderbar angelegten Straßen, die das ganze Gelände durchschneiden, wirkt auch von hier oben aus atemberaubend, immer noch beängstigend, trotzdem die Menschen

und die Fahrzeuge da unten so ganz winzig klein geworden sind und fast wie Puppen und Spielzeug auf einem Weihnachtsmarkt anmuten. Es ist nur entsetzlich augig, beinahe kalt hier oben. Eine merkwürdige Welt, da drüben schweben die Menschen bei dreißig Grad Hitze und hier oben muß man sich den Kopf aufkühlen und den Kragen stellen, um sich nicht zu erfalten, und dabei scheint oben wie unten die gleiche Sonne! Bis zur Spitze des Turmes, die von einer Kuppe überdacht ist, darf niemand hinauf. Hier befinden sich nämlich die Großkuppel, eine Wettermarke und verschiedene wissenschaftliche Apparate. Auch eine große Scheinwerferanlage ist hier einbaut, die abwechselnd weißes, rotes, grünes und blaues Licht bis zu zehn Kilometer weit allabendlich ausstrahlt.

Eine Märchenwelt.

Mit dem Licht hat es in Paris überhaupt eine eigene Bewandnis. Wohl in keiner Weltstadt wird soviel verschwendet wie es Paris, das sich stolz la Lumière, die Lichtstadt, nennt, allabendlich zur Anstrahlung seiner Hauptbauten und Anlagen tut. Die Weltausstellung darf natürlich da keine Ausnahme machen. Mit Eintritt der Dunkelheit beginnt ein prächtiges Feuerwerk, das das ganze Ausstellungsgelände in eine geräuschvolle Beleuchtung taucht. Die Eindrücke, die man hierbei gewinnt, sind kaum festzuhalten. Ein Meer von Licht strahlt plötzlich aus einer Unzahl von Scheinwerfern gegen den Himmel und verstreut die Schatten der Nacht. Direkt vor dem Deutschen Hause, wo um diese Zeit ein lebensgefährliches Gedränge herrscht, fliegen Leuchtstrahlen abwechselnd silberne, rote, grüne und blaue Lichtstrahlen gegen das fernen klare Firmament. Leuchtstrahlen rattern knallend in die Luft und ergießen bunte Sternengärten über die Seine. Eine Märchenwelt scheint angebrochen, in der sich die angestrichelten Pavillons und Bauten wie verzauberte Schiffe ausbreiten und der Eiffelturm bis in seine höchste Spitze leuchtet, als hätten ihn unsichtbare Geisterhände durchglüht. Am nachhaltigsten sind die Eindrücke von der Seine aus. Auf netten, wohlaustrusteten Motorschiffen fährt man das ganze Gelände entlang, am rechten Ufer hinauf und am linken wieder hinunter, vorbei an den in allen Farben leuchtenden Bauten und den vielen Licht und Feuer fliehenden Wasserfontänen und Fontänen, die mitten aus der Seine aufsprudeln. Fast endlos scheint die Fahrt, immer neue Bilder zeigen sich dem Auge, das von soviel Lichtfluten fast geblendet ist. Um Mitternacht erst bricht das Dunkel ab, ebenso plötzlich, wie es begonnen, ist es auch wieder verflucht.

Staatsdruckerei findet hier auf Jahre Unterkunft und beginnt hier mit dem Druck der Affigaten. Mit Napoleon zieht dann wieder neuer Glanz in das Viertel. Marschschritt erdröhnt, die Garde paradiert vor ihrem Kaiser. Murat der große Reitergeneral und Sieger aus vielen Schlachten, erhält das Palais zur Wohnung, bis er zum Großherzog von Berg avanciert. Während der Restauration



Der Place de la Concorde

löst sich der Graf von Chambord, das „enfant du miracle“, den die Legitimisten zum König machen wollen und zu dessen Gunsten schließlich Karl X. bereit ist, auf den wieder aufgerichteten Thron der Bourbonen zu verzichten, hier nieder. Auch Ludwig Bonaparte, der kleinere Nachfolger des großen Napoleon, hat vorübergehend hier eine Gastrolle gegeben. Seit 1870 dient das Palais dann dem jeweiligen Präsidenten der Republik als Residenz.

Den krönenden Abschluß der unvergleichlichen Straße bildet der Etoile — der große Stern — auf dem sich majestätisch der Arc de Triomphe erhebt. Er ist der größte und schönste Triumphbogen der Welt, 49 Meter hoch und 45 Meter breit. Der geniale Chaligny hat ihn 1806 auf Befehl Napoleons der damals auf dem Gipfel seines Ruhmes stand, erbaut. Hier große Reliefs zieren das monumentale Bauwerk, deren schönstes das Champs Elysées zugewandte die „Marsfeldzüge“ darstellt. An dieser Stelle befinden sich auch die Standbilder der Siegerkaiserinnen, die wohl zu den herrlichsten Skulpturen der Neuzeit gehören. Die Annenfiguren des Bogens tragen in eherner Schrift die Namen der Städte, wo Napoleon gekämpft hat und einem Adler gleich von Sieg zu Sieg geführt ist. Der Eindruck, den der Triumphbogen auf den Beschauer macht, ist ganz gewaltig. Napoleon hätte sich kein schöneres Denkmal setzen lassen können, das so lebendig und so überzeugend sein Andenken und die Erinnerung an seine Feldherrntaten wach hält.

Am Grabe des unbekannten Soldaten

Hätte es wohl eine würdigere Stätte geben können, an der Frankreich seiner toten Heldenkämpfer gedenken kann, als dieses Erinnerungsmal an eine der ruhmreichsten Epochen seiner Geschichte? Dem unbekannten Soldaten, der sich für sein Vaterland verblutet hat, ist hier das Grab bereitet. Unter einer Bronzeplatte, die nur die einfache Aufschrift trägt: „Ici repose un soldat français, mort pour sa patrie“ (Hier ruht ein französischer Soldat, gefallen für sein Vaterland) schlief einer aus dem Millionenheer, das sich auf französischer Seite dem Heldentode weihen mußte. Niemand weiß, wer er ist, niemand kennt seinen Namen, kein Armeebefehl berichtet von seinem Heldentat, nichts ist überliefert über Herkunft, Stand und engere Heimat. Man weiß nur, daß er einer ist, der seine Pflicht getan hat, wie die ungezählten anderen, die gleich ihm in vorderster Linie kämpften vom Tode gewürdigt worden sind. Ein Unbekannter, ein Namenloser — und doch kein Unbekannter. Er ist der Soldat, jeder Soldat, der nicht wiederkehrte um den jede französische Mutter die einen Sohn verloren hat, weinen kann. Die ganze Armee der Toten, der Kriegsgelassenen, ist in diesem einen gebettet. Sie schlief mit ihm hier den ewigen Schlaf! Nicht allein und einsam, nein, hier an diesem Grabe gibt es nicht Einsamkeit und Verlassen! Ständig pilgern Menschen hinaus, die Mitleid, frommes Gedenken treibt. Hier ist die nationale Wallfahrtsstätte, an der ganz Frankreich Gedenken pflegt. Entblühten Haupten stehen sie hier, die Menschen, kumm und still, die Hände gefaltet, viele mit verschleierte Augen. Tag und Nacht brennt zu Füßen des Toten die ewige Flamme. Jeden Abend um 6 Uhr ziehen Abordnungen von Frontkämpfern die Champs Elysées hinauf und der verdiente von ihnen hat das Vorrecht und die Ehre, ihr neue Wabrung zu geben, daß sie nie erlischt! (Fortsetzung folgt.)

Sämtliche Bilder Eigentum B. B.

Stein gewordene Geschichte

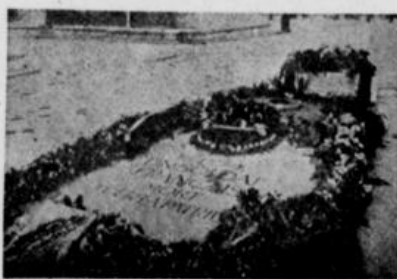
Der Franzose ist ein guter Patriot. Mit Leidenschaftlicher Liebe hängt er an seinem Vaterlande. La France ist ihm heilig und heiliger Begriff, mit dem er einen wahren Aufbruch teilt. Die



Der Große Stern mit dem Triumphbogen

Großen seiner Geschichte, ob sie nun aus der Revolution oder Kaiserzeit, aus den Wirren der großen Revolution, aus der jüngsten republikanischen Zeit oder aus dem großen Weltkriege stammen, sind für ihn Helden, denen er in seinem Herzen unzählige Male errichtet hat, vor welchen er sich bei jeder Gelegenheits in Ehrfurcht verbeugt. Es ist aber auch staunenswert, was Frankreich aus seiner, allerdings sehr reichen Geschichte zu machen verstanden hat. Ungezählte profane und sakrale Bauten und Anlagen, denen man in Paris auf Schritt und Tritt begegnet, sind feineren Zeugen ruhmreicher Vergangenheit. Die jedem, der auch nur einigermassen in der französischen Geschichte Bescheid weiß, unendlich viel zu sagen haben. Wohl in keiner anderen Weltstadt findet sich eine solche Anhäufung historischer Denkmäler, wie sie die Metropole an der Seine aufzuweisen hat und darauf ist der Pariser nicht wenig stolz.

Wer die Stadt besucht, pilgert zuerst zum Grabmal des unbekannten Soldaten, jener einzigartigen Erinnerungstätte unter dem Arc de Triomphe am Place de l'Etoile, die Frankreich den toten Heldenkämpfern aus dem Weltkriege gewidmet hat. Vom einzig schönen Place de la Concorde — dem Platz der Eintracht — aus fahren wir die Avenue des Champs Elysées hinauf, die schönste Straße der Welt, wie unsere



Das Grabmal des unbekannten Soldaten

und Anlagen, die alle Adel, Vornehmheit und höchste Kultur verraten und lebendige Geschichte atmen. Das gilt nicht nur vom Palais Elisee, dem repräsentativen Bau, der dieser Straße und dem ganzen Viertel den Namen gegeben hat! Hier haben die größten Männer und Frauen Frankreichs gelebt, hier haben sie Geschichte gemacht, hier ihre Triumphe gefeiert. Mit Maria von Medici, der herrsch- und ränkessüchtigen Gemahlin Heinrichs IV. und Mutter Ludwigs XIII., die sich hier ein Lustwäldchen anpflanzen ließ, bekommen die Champs Elysées ihr historisches Gesicht. Von hier aus hat sie mit ihren Mäntlingen, dem Marschall Concini und dem Marquis d'Ancre, maßgeblichen Einfluß auf die Politik ihres Landes ausgeübt. Ludwig XIII. und sein großer Staatskanzler Richelieu tauchen auf, Ludwig XIV. mit Marasarin und der glanzvollen Reihe seiner Palast- und Heldern Cordé, Turenne, Rouban, Luxembourg, Catinau, Vendôme und Tregui, die alle in der Geschichte unsterblich fortleben. Unter Ludwig XV. siedelt sich im Palais Elisee die Pompadour an, die von hier aus ihr politisches Intrigenspiel trieb. Dann kam die große Revolution, die Dames des Salles, die berühmten Marktwiber, sollen über das Palais her und plündern es aus. Das Direktorium erklärt es zum Nationalmuseum, bis

Sport-Spiel-Turnen

Spiele um den Tschammerpokal und um Punkte

Schalke hat es in Braunschweig nicht leicht — Borussia Dortmund wird Duisburg 08 schlagen

Die Endspiele um den Tschammerpokal scheinen in diesem Jahre besonders reizvoll zu werden. Unter den 16 Mannschaften, die die dritte Schlußrunde erreicht haben, befindet sich ein gutes Duzend ausgesprochener deutscher Spitzenvereine. Sie geben den kommenden Kämpfen ihre bestimmende Note. Die dritte Schlußrunde am nächsten Sonntag birgt also alles in sich, was die besondere Anziehungskraft der Pokalspiele ausmacht. Es steht nach Überraschungen aus, nach Stürzen der Favoriten, nach Streichen der Außenseiter. Denn man weiß, daß gerade auf dem Papier schwächere Mannschaften in den Pokalspielen die „Meister“ ins Stolpern bringen.

Westdeutschland ist mit vier Vereinen noch recht gut vertreten. Allerdings haben unsere Mannschaften vor recht schwierigen Aufgaben. Vor allem wird es dem Deutschen Meister Schalke 04 nicht leicht fallen, sich gegen Eintracht Braunschweig durchzusetzen. Der Kampf Fortuna Düsseldorf — Holstein Kiel wurde mit Rücksicht auf das Ausländerverbot Deutschland gegen Belgien verschoben. Ebenso zwei weitere Begegnungen.

Eintracht Braunschweig — Schalke 04
Zweimal hat Schalke im Endspiel um den Tschammerpokal gestanden. Das gleiche Ziel will auch in diesem Jahre der Deutsche Meister erreichen, ja das Doppelziel, Pokalsieger und Deutscher Meister zugleich zu werden. Auf dem Wege zu diesen Zielen liegt das niederländische Hindernis Eintracht Braunschweig. Man hat in den letzten Wochen Mächtig auf den Braunschweiger gehört, die der Altinternationaler Knappe recht erfolgreich trainiert. Die Eintrachter führen in Niederlagen ungezogen die Tabelle.

Röblinghausens Tabellenführung bedroht

Westfalia Herne will den Tabellenführer ablösen — Hontrop erwartet Arminia Marten

Es ist ein ereignisreicher Fußballsonntag, mit dem der Oktober ausklingt. Mit drei Spielen wird im heimischen Gau die Jagd nach den Punkten weitergeführt, geht der Vergewaltigungskampf der vom Abstieg bedrohten Vereine einen Schritt der Klärung näher.

SS Hontrop — Arminia Marten
Die Hontroper werden morgen bestreut und auch wohl in der Lage sein, ihr bisher noch recht dürftiges Punktergebnis zu erhöhen. Ihr großer Vorteil ist im Kampf gegen den Neuling aus Marten der eigene Platz und ihre spielerische Reife. Marten spielt einen wichtigen Fußball, die starken hinteren Reihen und die ruhigen Stürmer sind in erster Linie die Träger des Spiels. Diesen haben die Hontroper ebenfalls eine vorzügliche Deckung und einen schnellen Sturm gegenübergestellt, und von letzterem wird die Entscheidung abhängen. Verläßt er nicht wieder wie letzthin vor dem harten Kampf, dann müßte der Sieg allerdings erst nach hartem Kampf, denn leicht gibt sich die kämpferisch starke Arminia nicht geschlagen, am liebsten Weichen.

SS Hülten 09 — Germania Bochum
Die letzte hohe Niederlage der Germanen in Dortmund hat aufhorchen lassen, und es wäre völlig falsch, sie zu bagatellisieren. Indessen ist aber doch festzustellen, daß unglückliche Umstände mitgespielt haben. Wenn sich die Bochumer morgen wieder zusammenreihen, kann man sie selbst in Hülten in etwa wieder ausbuchen. Dazu gehört allerdings, daß man nicht wieder während des Spieles Experimente durch Umstellungen macht, die fördern niemals die Schlagkraft.

Schwarz-Weiß vor einem neuen Erfolge

Die Spiele der Niederrhein-Gauliga — Auch Fortuna Düsseldorf wird gewinnen

Dadurch, daß das Pokalspiel der Düsseldorfer Fortuna verschoben worden ist, finden im Gau Niederrhein fünf Pokalspiele statt. Große Veränderungen in der Tabelle sind nicht zu erwarten, da die besten spielenden Mannschaften in Front zu erwarten sind, insbesondere die Spitzenmannschaften Schwarz-Weiß Essen und Fortuna Düsseldorf. Die Spiele:

Schwarz-Weiß Essen — Union Hamborn
Schwarz-Weiß hat also den Tabellenkronen zu Gast und wird, nachdem das letzte Spiel gegen Wuppertal nur zu einem Teilerfolg geworden ist, mit einem klaren Siege aufwarten. Der Unterschied im Können der beiden Mannschaften ist zu groß, als daß der Gast den Gastgeber ernstlich gefährden könnte. Damit kommt dann Schwarz-Weiß der Herbstmeisterrolle wieder ein gutes Stück näher.

Hamborn 07 — Fortuna Düsseldorf
Auch Fortuna ist als Sieger zu erwarten. Es wird dem Gaumeister auf dem fremden Platte zwar etwas schwerer gemacht werden als den Essenern, letzten Endes sollte sich jedoch der Gast klar behaupten.

Duisburg 09 — Turn Düsseldorf
Der vorjährige Tabellenzweite Duisburg 09 ist nicht mehr so stark wie damals da das Können des Turnas nachgelassen hat. Die Wintermannschaft bemüht sich jedoch nach wie vor, und wir glauben nicht, daß Turn in Duisburg auch nur einen Punkt herauskriegen wird. Die Platzmannschaft sollte knapp gewinnen.

Rot-Weiß Oberhausen — VfL Vennert
Schnell von einer Spitzen- zu einer Durchschmittmannschaft herabgefallen ist der VfL Vennert, der augenblicklich schon seine Sorgen um den Verbleib hat. Diese Sorgen werden am Sonntag nicht geringer werden, denn die Rot-Weißen sind wieder in Form gekommen. Sie haben einige Heißhitzge gut verstanden und sind nach ihren letzten Erfolgen auch gegen Vennert in Front zu erwarten.

Schalke wird bestimmt zahlreiche Schwierigkeiten finden. Denn in der Eintrachtmannschaft finden Männer mit Technik und Kampfgestalt, unter denen der frühere Münchener Läufer hervorsticht. Wir sind gespannt, wie sich das brillante Spiel der Schalke mit dem betont kämpferischen Stil der Eintrachter abfindet.

Borussia Dortmund — Duisburg 08
Schade, daß in der Begegnung Borussia Dortmund — Duisburger 08 zwei westdeutsche Mannschaften zusammentreffen. Die Duisburger sind die letzten Zweitligisten im Wettbewerb. Sie sind allerdings in diesem Jahre abgetrieben, gehen so noch von den alten Erfahrungen. Aber auch sie werden gegen die Vorläufer kaum von Nutzen sein. Die Dortmund, die um den Pokal den Hamburger SV und Werder Bremen geschlagen haben, werden sich zu Hause sicher durchsetzen, zumal BVB in ganz großer Form ist.

Dresdner SC — Eintracht Hamburg
Sehr reizvoll ist der Kampf zwischen dem Dresdener SC und Eintracht Hamburg. Beide Vereine spielen in den Pokalspielen ihrer Gasse eine führende Rolle. Ruhepause liegen die größten Siegesmöglichkeiten bei den Sachsen.

Berliner SC 92 — SpSG Nürnberg
Der Berliner SC 92 empfängt die junge Mannschaft der SpSG Nürnberg. Die Süddeutschen haben sich sehr gut entwickelt und werden einen tüchtigen Gegner abgeben.

SS Stuttgart — Hannover 96
Hannover 96 reist zum VfB Stuttgart. Wer hier siegt, ist schwer vorzusagen.

einer Mannschaft und haben bisher auch in verlorenen Spielen noch keine Wendung herbeiführen können. Es gilt morgen, die Abwehr möglichst stark zu machen und sich nicht durch den Gegner überrollen zu lassen. Bester Einfluß eines jeden wird von nun an sein, um der Niederlage durch den kämpferischen Gegner zu entgehen.

SSg Röblinghausen — Westfalia Herne
Röblinghausen ist härter, als man es sich hier und da vorstellt. Und auch das Glück ist mit dem Neuling. Viel mehr ist eigentlich nicht zu erwarten. Jedoch ist Westfalia-Herne auf die Vorarbeit. Rüst Spiele und keine Niederlage ist schon etwas. Aber das wird nun wohl anders werden. Herne wird der erste Verein sein wollen, der in Röblinghausen den Sieg erzwingt. Stört genug ist die Elf dazu. Der letzte Sieg über Hülten ist die beste Empfehlung, die die Westfalia nach Herne mitbringen kann.

SSg Verten — SS Rothhausen
Es ist bitter, ein Los vor Augen zu sehen, und nicht viel ändern zu können. Mit dem Torlo der einhundert Herten ist schätzungsweise um die so dringend nötigen Punkte, aber das Schicksal ist doch schon entschieden. Und wenn das Glück dem SS noch so die fähige Schlichter zeigt wie jenseit gegen Röblinghausen, dann ist schon zu verstehen, daß man in Rothhausen seine Sorgen hat. Man wird mit gemischten Gefühlen zum Ansehen fahren. Dort ist inwieweit auch die SSg etwas in Druck gekommen und sie braucht genau so jeden Punkt wie Rothhausen. Das Ende wird ein harter Kampf sein, den Verten wohl für sich entscheiden wird.

SS Wuppertal — SS Alsenne
Die Überfelder gelten zwar als Favoriten, sie werden jedoch mit den Alsenne ihre Last haben. Beide Mannschaften dürften ungefähr gleich stark sein, den Ausschlag wird letzten Endes der eigene Platz geben.

Noch drei Motorrad-Weltrekorde

Frankfurter Rekordwoche abgeschlossen

Die „Internationale Rekordwoche“ der ORF, die eine reiche Ausbeute an neuen Weltleistungen für die deutsche Industrie und in erster Linie für die Automobilindustrie gebracht hat, nähert sich ihrem Ende. Nach Rekord-Vertrag macht sich auch Ernst Quandt mit seiner WVB auf dem Heimweg, so daß am Freitag nur noch Auto-Union mit ihren DAW-Motorrädern und der englische Major Gardner auf die Strecke gingen. In den Morgenstunden war es für die empfindlichen Motoren noch zu kalt, so daß erst mit Verjüngungsfahrten begonnen wurde. Als dann später die Sonne durchkam und einen prächtigen warmen Tag einleitete, erschien als erster Maxfried Winkler am Start.

Winkler und Kluge holten sich noch drei Weltrekorde der 300-cm-Klasse. Winkler benutzte dabei die verbesserte Maschine, und zwar hatte man den Viertakter-Motor in das leichtere Rahmenmodell der 175-cm-Maschine eingebaut. Ueber den Kilometer und die Meile „fliegen“ entlich Kluge mit 183,200 km/h und 181,300 km/h. Der Italiener Alberti die auf Benelli gehaltenen bisherigen Weltrekorde von 181,782 km/h und 179,769 km/h. Ueber den Nebenrekord Kilometer schraubte Winkler seine eigene Velleistung von 128,617 km/h auf 138,503 km/h. Kluge fuhr eine nur halbverkleidete Stromlinien-200.

Reine Wetterbesuchsfahrten.

Die Versuchsfahrten des Daimler-Benz-Stromlinienwagens haben gezeigt, daß es nicht möglich war, die tatsächliche Geschwindigkeit in Motorleistung umzusetzen, da die Räder Schlupf hatten. Von den möglichen Touren konnte Caracciola nur etwa 80 Prozent auf die Straße bringen und mit ihnen 400 km/h erreichen; ein Zeichen dafür, daß diese Geschwindigkeit bei weitem nicht der wirklichen Motorleistung entspricht. Die Stromlinien-Aerodynamik wird daher im Windkanal zu Kolben noch verbessert werden. — Der Grand-Prix-Wagen arbeitete nicht mit der im Versuch erprobten Sicherheit, wie deutlich zu hören war. Inwiefern dabei die Konstruktionen eine Rolle spielen, ist schwer zu beurteilen.

Aus diesem Grunde hat sich die Daimler-Benz-AG entschlossen, die Versuche abzugeben, wird aber zu gegebener Zeit dabei sein.

Großereignisse im Hockey und Rugby

Die Silberfisch-Borjshlunde

Kann Niederrhein in Berlin liegen?

Einmal hintereinander hat der Gau Brandenburg den Silberfisch, die wertvollste Trophäe des deutschen Hockeysports, gewonnen. Die Berliner Hockeyspieler scheinen unschlagbar. Jahr für Jahr versuchen immer wieder starke Gegner, die Brandenburgische Festung zu stürmen, aber immer wieder behaupteten die Mannen um Kurt Weig die Vormachtstellung.

In der diesjährigen Vorschlußrunde am kommenden Sonntag ist der Gau Niederrhein in Berlin der Gegner der Brandenburg. Im zweiten Spiel treffen Nordmark und Südwest in Hamburg zusammen.

Sind die Brandenburger immer noch unschlagbar? Das ist die Frage, die dem Kampf seine Note gibt. Die Niederrhein-Mannschaft ist bekanntlich geübt, die bewundernswürdige Siegesreihe der Berliner zu unterbrechen. Sie wird allerdings mit einer Leistung aufwarten müssen, die mit günstigen Umständen verbunden, fehlerfreies Spielvermögen darstellt. Ein Sieg des Silberfisch-Borjshlunde ist natürlich naheliegend. Dafür sprechen zuvorderst der eigene Platz, die heimischen Zuschauer, dann aber auch das glänzende technische Können der Berliner Internationalen.

Die Mannschaften:
Niederrhein: Mad (Mabacher TSG); Denn (Düsseldorfer SG); Stewers (Stf); Wente (Mabacher TSG); Hübner (Stf); Schmitz 1 (Düsseldorfer SG); Duffmann 1. Velsch. Reier, Druhen, Hesse (alle Stf).

Brandenburg: Vichtenfeld (VSG); Steller (Zehlendorf); Breuh (VSG); Werbes, Keller, Schmalig (alle VSG); Stena, Schulz, Weig (alle VSG); Scherbarth, Rehner (beide VSG 92).

Nordmark — Südwest
Südwest und Nordmark mühten schwere Gegner überwinden, um die Vorschlußrunde zu erreichen.

Walter Hohmann startet in Marseille

Hasselberg in Berlin — Der Radport am Wochenende

Das Radport-Programm ist für das bevorstehende Wochenende wieder recht umfangreich ausgefallen, da die Winterbahnen mehr und mehr mit Veranstaltungen an die Öffentlichkeit treten.

Im Reich steigt am Samstagabend in der Deutschlandhalle zu Berlin das 10. Heft der Sportpresse, bei dem auch die Radfahrer zu Wort kommen. Die bekannten Berufsfahrer Richter, Werthes (beide Köln), van Vliet (Holland) und Ehmer (Berlin) bestreiten Fliegerrennen, dazu gibt es ein 50-Kunden-Mannschaftsfahren für Amateure.

Am Sonntag ist die Deutschlandhalle erneut Schauplatz großer Radportkämpfe. Im Rahmen der deutschen Sozialport-Reiterkämpfe gibt es ein internationales Amateurliegerrennen zwischen dem holländischen Weltmeister van der Bijker, Rielsen, Verbeeren, Ooms, Galsberg und Kinnle, außerdem ein 75-Kunden-Mannschaftsfahren mit Haffelberg, Schorn, Rielsen-Verbeeren, Kinnle-Meymanns, Verbeeren-Kurgama, Camm-van der Bijker u. a. m. Die Sozialport-Reiterkämpfe werden im Einzel- und Zweier-Kunstreiten, im Schleier-Kunstreiten und im Zweier-Knobball zur Durchführung kommen.

Auf den ausländischen Bahnen starten ebenfalls deutsche Fahrer. So die Dortmunder Berufs-Straßenfahrer Haffelberg-Bühnel in Paris in einem 100-Kunden-Mannschaftsfahren. Der Kölner Engel startet im Kopenhagener Forum in einem Dreifundrennen. Sein Partner ist der Däne Meyer-Kinderen.

Drei deutsche Siege zu Beginn

Freistilringer im Europameisterschaftskampf.

Die Europameisterschaften der Freistilringer wurden am Freitag im Münchener Circus Krone feierlich eröffnet. In den unteren drei Gewichtsklassen wurde die erste Runde durchgeführt. Von den fünf beteiligten deutschen Ringern gewannen Wendel im Bantams, Reiterheim im Leicht- und Kötner im Mittelgewicht ihre Kämpfe entscheidend. Fritz Schöfer hatte im Weltgewicht Freilos gezogen. Eine Niederlage erlitt dagegen Reiter Schmarzlop im Halbergewicht durch den Ungarn Franz Lak, der nach 11:40 durch Weinhelb entscheidend gewann.

„Wiener Schule“ im Mittelpunkt

Einzel-Gründung in Dortmund am 30. Oktober

Als erste der vier westdeutschen Eislaufbahnen warlet man in der Dortmunder Weisfaltenhalle mit einem verheißungsvoll zusammengelegten Größungsprogramm auf. Am Samstag wird sich die zweite Dortmunder Halle wieder im „Winterlebe“ vortellen. Die große, weisse Eisfläche wird wiederum im Glanz der tausend Lichter glänzen und kreieren, und auf ihr werden nach dem Ruhm des Rufs die beschwingten Gestalten der zupackenden Vertreter und Vertreterinnen des Eislaufes ihre fein ausgeübten und ineinander fließend überlappenden Figuren ziehen und die Zuschauer mit ihrer wirklich schönen und anmutigen „Kunst“ begeistern.

Der Größungsabend ist der „Wiener Schule“ vorbehalten. Kein Geringerer als Weltmeister Fritz Kasper, der nachfolger Karl Schöfers wird am Start sein. Er ist gewissermaßen der Meister der Sprünge. Seine Art wirkt weniger längerlich als kraftvoll und männlich und wird damit in einem angenehmen Gelingen zu den Vorführungen der Kunstläuferinnen stehen. Hier ist neben der vielversprechenden Eisläuferin Trude Bloß ihre kleine Landsmännin Eva Kunkel angehängt, die diesmal in Walter Kasper einen außerordentlich veranlagten Partner mitbringt. Zwischen den beiden der Eislauf und des Eiskunstlaufes zwischen der Düsseldorfer SG und den Zehlendorfer Wespens ab.

Rugby-Länderspiel gegen Belgien

Am Sonntag Länderspiel in Düsseldorf

Düsseldorf bekommt am kommenden Sonntag noch einen weiteren einmaligen Länderspiel im Rugby zu sehen. Das Rheinland ist der Schauplatz der ersten Begegnung zwischen Deutschland und Belgien. Deutscherseits werden zwar nicht unsere allerbesten Rugbykräfte, aber dennoch durchwegs demätrische Kräfte und junge Talente eingeleitet, die sich dabei den Aufstieg in die nationale A-Mannschaft erkämpfen können. Ohne Zweifel wird sie das besonders anspornen, ihr bestes Können für einen deutschen Sieg einzusetzen.

Die beiden Mannschaften sehen wie folgt:
Deutschland: Schütz, Haller (Reidelberger AG); Dreiviertel: Reuter, Sander (Din-Dannover), S. Kahlmeyer (SG Neuenheim), Hoberg (Dannover 75); Halb: Richter (Mabacher TSG), Schüttdor (Mabacher TSG); Stürmer: Reiter 8 (Eintracht Frankfurt) — Amelung (Mabacher TSG) — Vos (1. SG Köln); Scher (Mabacher TSG) — Gilbert (SG Frankfurt 80); Bönede (Mabacher TSG) — Schütz (Din-Dannover) — Widmann 2 (Düsseldorfer TSG).
Belgien: Schütz, Mabelt (Gallia); Dreiviertel: V. Dooche, Jacobs, Gulot, Rinner; Halb: Schult (alle Gallia), van Doovenbroef (Witte Star); Stürmer: Dolemans (Witte Star) — Vurlet (Schorbeek) — Walsh (Verichot); Bönede (Gallia) — Baele (Witte Star); van Hant (Witte Star) — Van de Weeber (Verichot), Cathor (Verichot).

Was uns in erster Linie an einen deutschen Sieg glauben läßt, ist das gute technische Können, über das unsere Mannschaft verfügt.

Zu seinen Gegnern zählen Fando-Goffmann, Flach Hansen-Roer, Grundahl-Hansen-Steler, Christensen-van Vliet, van Schadel-van den Broek, Danjels-Verding, um nur die bekanntesten Namen aufzuführen. St. Germeilwiler Lohmann (Vochum) startet in Marseille, wo eine neue Bahn eingeweiht wird. Weiler Adolf Schöns, A. Wambit und Constant bestreiten weiter die Dauerrennen.

Zu erwähnen ist noch, daß am Wochenende in Berlin im Haus des Deutschen Sports der Verbandstag des Deutschen Radfahrer-Verbandes abgehalten wird.

Willi Bolke gestorben
Nach langer Krankheit ist einer der bekanntesten Hamburger Leichtathleten, Willi Bolke, gestorben. Bolke war jahrelang einer der besten Mittel- und Langstreckler Deutschlands, vertrat sein Vaterland viermal in deutschen Ländermannschaften und war Olympiateilnehmer 1908 in Amsterdam. Nachher war er deutscher Meister über 1500 und 5000 m. und sein denkwürdiger 3000-m-Rekordlauf hinter Ruzsi ist allen noch hindeutend bekannt.

Germania Frankfurt wieder Vize-Mannschaftsmeister.
Die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Radsport wurde in der vollbesetzten Stuttgarter Turnhalle entschieden. In den Vor- und Zwischenrunden kämpften seitlich die Favoritenmannschaften leicht durch.

Der Titelverteidiger Germania Frankfurt trat mit Verdon, Rosenbauer, Gasmir und Giffender erwies sich allen anderen Gegnern überlegen und sicherte sich erneut den Meistertitel. Den zweiten Platz belegte in den Schlussspielen SG Berlin vor SG Offenbach und SG Wiesbaden.

Um etwa 2 Stundenpunkte
ZuS. Hohenhausen — RSG Winkler
Eintracht Dortmund — Schalke 04
Sporting Geseelschap — Eintracht Witten
Arminia Bielefeld — Westfalia Hamm

Bochum von 1719-1930

Zahlen bezeugen das bevölkerungsmäßige Wachsen und Werden unserer Stadt

Das Statistische und Wahlamt der Stadt Bochum hat eine Statistik über das Wachsen und Werden der Industriestadt Bochum herausgegeben, die, wie das Vorwort sagt, mehr geben will, als nur eine reine Zahlenübersicht, die in der Regel weder dem Fachmann noch dem Laien genügt. Denn gerade der Laie will sich führen und leiten lassen. Um beide, auch den Fachmann, aufzuklären, sind der Statistik graphische Darstellungen mit entsprechenden Erläuterungen beigelegt. Am Vorwort sind dann noch einige allgemeine Bemerkungen verzeichnet.

**Bochum ist eine der eigenartigen Industrie-
großstädte.**
Die eigentlich in einem Zeitraum von knapp 50 Jahren zu der heutigen Bedeutung gekommen sind, doch vor hundert Jahren und weniger ein kleines, unbedeutendes Ackerstädtchen am Hellweg, der Überstraße von Westen nach Osten, kam dann in den 60 Jahren plötzlich Leben in seine Mauern. Der Kohlenbergbau bemächtigte sich der Stadt und ihrer Bewohner. Er eroberte Bochum regelrecht; denn es war nichts anderes, als ein schneller Sturmangriff auf die westfälische Erde tief unten, wo die schwarzen Diamanten funkelten.

Über der Feldherr Bergbau hat seitdem auch sein erobertes Gebiet nicht wieder losgelassen; er hat es vielmehr, allerdings oft unter der Rot der gehenden Entwicklung, bebaut und besiedelt. Volksgenossen aus allen deutschen Gauen strömten herbei und fanden lohnende Beschäftigung. Immer höher kletterten die Einwohnerzahlen, um dann, bei der Jahrhundertwende, endlich langsamer und behäufert anzuwachsen. Nun erst gelang es einigermaßen, die stürmischen Wogen der Gründer- und Wogeljahre, in denen

die Kohle fast mehr geraubt als ordentlich
abgebaut

wurde, zu glätten und angemessene Lebensbedingungen — Wohnung, Kultur usw. — zu schaffen. Das war schwer. Viel war verfallen worden. Und so begann man mit einer organischen Verflechtung der Wirtschaft mit dem übrigen Leben. Schulen, Krankenhäuser mußten in einem Maße gebaut

werden, so daß um die Jahrhundertwende Bochum schon 64.825 Seelen zählte. 1910 waren es schon 133.600 Köpfe, 1920 schon 148.263, 1930 dann durch die Eingemeindungen 320.853. Von diesem Jahr ab verzeichnet die Statistik allerdings wieder eine langsame Abwärtsentwicklung, so daß Bochum heute etwas über 313.000 Einwohner verfügt.

Nächst der Altstadt ist Wittenhausen der dicht-
bevölkerste Stadtteil mit 34.738, es folgen Weit-
mar mit 28.254, Langendreer mit 24.825, Samme
mit 24.707, Linden-Dahlhausen mit 21.754 Einwoh-
nern, die übrigen Stadtbezirke haben alle unter
20 bzw. 10.000 Einwohner.

In der Altstadt verringerte sich die Einwohner-
zahl gegenüber 1904, wie es das Merkmal jeder
großstädtischen Entwicklung; immer härtere Aus-
nutzung der Innenstadt für gewerbliche Zwecke,
Verlegung des Wohnraums an den Stadtrand, be-
sonders nach Grumme und Wittenhausen.

Heute beginnt die Buchwoche

Vom Buch und Leser

Von Dr. Kurt Barges.

(Nachdruck verboten.)

Die Woche des deutschen Buches dient dem
Zweck, der Nützlichkeit, dem Ideale. Der künstle-
rische Wert ist uns ebenso wichtig wie die Ausge-
staltung und Schöpfung literarischer Menschen,
die durch das Buch dem Menschen dienen und
seine Seele bilden wollen. Der Dichter, der
Schriftsteller, der Politiker, der Künstler, der
Wissenschaftler — sie alle nehmen den Stoff aus
dem Leben, das wichtiger ist als alles andere. In
diesem Maße ist für die Schriftsteller das Leben
eine Schatzkammer, aus der sie Kraft und Stärke
schöpfen, um das ewige, das in den Dichtungen
Gestalt erhält, in Worten festzuhalten.

Die Woche des deutschen Buches will uns alle
an das Bleibende und Ewige erinnern, an das
Notwendige, an die weltumspannende Bedeutung
des geschriebenen Wortes, welche Unvergänglichkeit
haben die Werke von Goethe, von Eichendorff,
Mörike, Keller! In Simeonshöhen dringen
Goethe'sche Gedichte, in denen das Licht-Gefühl
ebenso herrlich ausgeprägt erscheint wie die Glut
der Empfindungen. Beugen wir uns vor der
Macht des Buches, das zugleich Offenbarung und
Wahrheit bedeutet. Natur und Schicksal schaffen
in ihrer überlieferten Reine Talente und Ge-
nies, die mit der Sonne beginnen, am Abend ihres
Lebens ihre Sehnsüchte in Erfüllung verwandeln
und ihre Bücher dem Volke schenken. Jeder
deutsche Mann und jede deutsche Frau können sich
die Ideen unserer Großen zu eigen machen, Bücher
erwerben, in denen die fittlichen, politischen, wirt-
schaftlichen und sozialen Werte ebenso herausge-
stellt werden wie die Entwicklungen eines sprach-
lichen Ausdrucks! Die großen Dichter, Philo-
sophen und Pädagogen, die uns unsterblich er-
scheinen: Goethe, Schiller, Kant, Hegel, Schopenhauer
— die Romantiker: Novalis, Eichendorff, Kleist, Höpfer-
lin haben das Leben in seiner Schönheit und
Herrlichkeit ebenso betrachtet wie in seiner um-
fassenden Breite und Höhe!

Und trotzdem wollen wir nicht den Klassiker-
griff falsch aufstellen und der Gegenwart die Ge-
genwart nehmen! Das ewigenhafte Zeitalter
der Nachkriegszeit gibt uns keine Kraft. Jeder
beherrschte den Buchmarkt und förderte den un-
deutschen Roman. Die Bücher — gleich ausge-
storbene Insekten — sind vernichtet. Heute führen
wir im politischen Buch, im Roman, im Ge-
dicht die Erbschaft und die Freiheit des geistigen
Horizontes. Unsere nationalsozialistischen Dichter
und Schriftsteller schreiben die Literatur eines
Volkes für ein Volk. Deutung des ungeschwä-
chten Bollens in Gestaltung eines einzigen Reiches:
Wolff Dittler hat in seinen großen Reden, die in
Buchform festgehalten sind, die Kräftekräfte
unseres Zeitalters aufwühlend und fortwirkend in
das Volk getragen und erst die Grundvorau-
setzungen für einen neuen Lebensinhalt geschaffen!
Rosenberg und Goebbels, Hanns Jost, E. W.
Röller, Ancker, von Selchow, Stegweil und
Berkaulen haben die Kraft unserer Weltanschau-
ung bezeugt.

Politischer Mensch und künstlerischer Mensch
beschreiben in der Welt des Buches das Leben in
seiner Vielfältigkeit, den Menschen unserer Zeit,
den totalen Staat, bleiben die Erbschaften in her-
liche Worte! Der Mensch liebt den schön geschrie-
benen Brief ebenso wie das schön geschriebene
Buch. Wir kennen viele Bilder, wo ein hübsches
Mädchenlein am Gartenzäun den Liebesbrief ver-
schlingt, wo die reize schöne Frau in friedlicher
Stimmung ein Gedicht dem Kinde vorliest! —
Der lebende Jüngling Rembrandt gibt das Ideal! —
Dabei wir nicht oft am Ufer eines Flusses ge-
sessen, die Schiffe zu Tal fahren sehen und
schweigend ein Buchlein aus der Tasche gezogen?
Goethe's Briefe oder Rudolf G. Bindings ge-
drängte Romane? Sind wir nicht da versunken
in Form und Art eines Kapitels, haben wir nicht
mit beglücktem Lächeln den melodisch geflügel-
ten Versen nachgehört? Es war ein einziges Sich-
versenken in das Buch! Wir tragen es an unserer
Brust, und erst wenn es dunkle Nacht geworden,
legen wir es beiseite.

Kampf dem Krebs

So heißt die Ausstellung des Deutschen
Hygiene-Museums Dresden, die durch die deut-
sche Gasse wandert und die auch in unserer
Stadt nun zu sehen ist.

Warum hat das Deutsche Hygiene-Museum
diese Ausstellung geschaffen? Weil über 90.000
Menschen im Jahre an Krebs sterben. Nach
Todesursachen gerechnet, ist also der Krebs an die
zweite Stelle gerückt. Kampf gegen den Krebs ist
also eine zwingende Notwendigkeit geworden.
Aufklärung ist deshalb dringend notwendig. Es
gilt, um unsere Gesundheit zu kämpfen, nicht um
des einzelnen willen, sondern um des Volkes
willen, denn nur ein gesundes und starkes Volk
ist lebensfähig. Und so ist der Kampf gegen den
Krebs nicht eine Angelegenheit des einzelnen,
nämlich desjenigen, der gerade an Krebs erkrankt
ist, sondern eine Sache des ganzen Volkes. Je
besser und gründlicher alle Menschen über das
Weesen der Krebskrankheit unterrichtet sind, um so
erfolgreicher wird der Kampf sein. Nicht Angst
einschüßeln will die Ausstellung, sie will im Gegen-
teil die Krebsfurcht zerstreuen. Sie will die Wahr-
heit über den Krebs in das Volk hineintragen,
weil nur die volle Wahrheit wirklich helfen kann.

Robert Schönbauer liest

Dichtabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch
Freude“

Der erste Dichtabend der NS-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“ findet am 1. November, 20 Uhr, im
Gasthaus Rindt-Daus, Königsallee, statt.

Am genannten Tage liest Robert Schönbauer
aus eigenen Werken. Der Dichtabend wird von
dem Stadtdirektor der Hitler-Jugend mit musi-
kalischen Darbietungen umrahmt. Der Dichter Schönbauer,
der mit zu denen gehört, die ihre dargelegte
Aufgabe auch in kultureller Hinsicht lösen,
teilt in seinem Werk die Ergebnisse seines Lebens
mit: ... So betrachte ich mich, im Erben und Er-
kennen, im Ringen und Begehnen, im Leben und
Himmel, als grenzüberschreitender Dichter, als Tapas,
von jeder in einer engeren Gemeinschaft wurzelt, aber
einer weiteren angehört, vom ersten Robertstich an
einer höheren Idee denkbar als der des kleinen
öffentlichen Eigenraums und Eigenwertes. Das gibt
mir in aller Ehrlichkeit und Verantwortung meines
Lebens das Gefühl der Ruhe des Schicksals in
Leben und Werk. Seit meiner frühesten Jugend lebt
die Liebe zu meinem Volk in mir, zu allen dessen
Formen und Erscheinungen, eine Liebe, die ich nicht
mehr nur als leidliche Liebe, sondern als Verbindung
mit der Ewigkeit eines unsterblichen Gedankens ...

Auch mit diesem Abend bewirkt die NS-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“ die Ausdehnung der
Kulturpflege auf alle Altersstufen, also eine Arbeit
in die Tiefe, die das Kulturgut allen Kulturberechtig-
ten vermittelt, gleichgültig, ob sie nur erst feimhaft
die Liebe zu kulturellen Werten in ihren Herzen
bewahren oder ob sie schon tiefer vertraut sind in der
Zuhilfenahme mit den Werken der großen Dichter.

Der Robert Schönbauer noch nicht kennt, seine
Werke noch nicht gelesen hat, sollte diese Gelegenheit
am Montagabend um 8 Uhr im Gasthaus Rindt-Daus
nicht verpassen. Der Kartenverkauf findet
in der Geschäftsstelle der NS-Gemeinschaft „Kraft
durch Freude“, Rindt-Daus 62, sowie in allen
Buchhandlungen statt.

Eine Buchschau der NS-Frauen in Bochum

Im Rahmen der diesjährigen Buchwoche wendet
sich die NS-Frauenenschaft Deutsches Frauenwerk mit
einer besonderen Veranstaltung an die Öffentlichkeit.
Die schönen Räume ihrer Mütterchule, Freilich-
straße 5, werden am vier Tagen nacheinander, und
am Montag bis Dienstag bis einschließlich Freitag eine
kleine, erlebte Schau unter dem Titel „Das Buch
in der Familie“, verbunden mit Vorträgen, beherber-
gen. Mit dieser Schau möchte die NS-Frauenenschaft
die Volksgenossen aller Stände an den geistigen Gü-
tern unserer Dichter, Denker und Forscher hinfüh-
ren, um sich an der Schönheit ihrer Sprache und der
Gehaltskraft ihrer feinsten Erkenntnisse zu er-
freuen. Zum anderen soll aber auch zum Ausdruck
gebracht werden, welchen Anteil die NS-Frauenenschaft
allen kulturellen Bestrebungen entgegenbringt; denn
nach den Worten des Führers streben wir alle nach
einem Reiche der Kraft in der Gestaltung einer har-
ten, fesselnden und bestimmten Gemeinschaft als Trä-
ger und Wächter einer höheren Kultur.

Die Woche des Buches

in der Stadtbücherei.

Während der ganzen Buchwoche vom 1. 11. bis 7.
11. werden in der Stadtbücherei aus ihren Zmei-
keln keine Aufnahmegebühren erhoben.
Es finden außerdem folgende Veranstaltungen statt:
Montag, den 1. 11.: Nachmittags 16.30 Uhr:
Eröffnung einer mit dem städtischen Buchhandel ver-
anstalteten Ausstellung „Die Zeit lebt im
Buch“ in den oberen Räumen der Stadtbücherei,
Bismarckstraße 14. Die Ausstellung ist täglich von
9-13 und 16-19 Uhr geöffnet.

In Verbindung damit im Lesesaal eine Ausstel-
lung: Deutschland und die Kolonien.
Zweigtelle Gerthe: 15-16.30 Uhr: Vorträge
für Kinder.

Mittwoch, den 3. 11.: 16.30-18 Uhr: Vorträge
für Kinder in der Stadtbücherei, Bismarck-
straße 14.

Donnerstag, den 4. 11.: Zweigtelle Gerthe,
15-16.30 Uhr: Vorträge für Kinder.
Sonntag, den 7. 11.: 11 Uhr, im Lesesaal der
Stadtbücherei, Bismarckstraße 14, Vorträge:
Dichtung der Heimat.

Alle hier genannten Veranstaltungen sind frei.

Gedenktage am 9. November

NSG. Wie alljährlich wird die NSDAP am
9. November in allen Orten wieder Gedenktage
für die Toten der Bewegung veranstalten. Jede
Ortsgruppe der NSDAP wird diesen Tag unter
Einschließung sämtlicher Mitglieder und an-
geschlossener Verbände würdevoll gestalten. Die Gräber
und Nordstätten der gefallenen Kameraden werden
bereits am 8. November würdevoll geschmückt. Am
Morgen des 9. November werden dann Ehrenwachen
an den Gräbern und Nordstätten der Gefallenen der
Bewegung aufgestellt. Im Mittelpunkt dieses Ge-
denktages der NSDAP steht, wie alljährlich, die
Feier an der Feldherrnhalle in München.

Sehtausende könnten jedes Jahr vor dem Krebs-
tod bewahrt werden, wenn sie nicht zu spät zum
Arzt kamen. Denn Krebs ist heute heilbar, wenn
er rechtzeitig erkannt und behandelt wird.

Eine Ausstellung also, die von größter Bedeu-
tung ist und die deshalb die Beachtung aller
Volksteile verdient. Sie befindet sich in der
Bürgerhalle.

Verfügbare Vorträge finden dort statt: Son-
ntag, den 31. Oktober, 11 Uhr: Gehrat Dr. Greine-
mann, 16.30 Uhr: Ausstellungseröffnung. — Montag,
den 1. November, 18 Uhr: Dr. Sauer.

Zast 5 Millionen „Wagenräder“

barren noch der Ablieferung.

Mit dem 1. April verloren die alten 5-Mark-
Stücke ebenso wie die silbernen 1-Mark-Stücke ihre
Gültigkeit im Zahlungsverkehr. Aus einer Heber-
schaft des Reichsbankenschatzmeisters ergibt sich, daß
insgesamt 738 Millionen Mark der „Wagenräder“
zu diesem Zeitpunkt eingezogen waren. Mehr als
23 Millionen Mark, oder fast 5 Millionen Stück,
waren noch im Umlauf. Ein Teil davon wird über-
schon im Besitz der Kreditinstitute sein, es ist aber
anzunehmen, daß Millionen dieser Stücke auch noch
in Sparbüchern schlummern. Um die Besitzer vor
Verlust und Enttäuschungen zu bewahren, sei des-
halb nochmals darauf hingewiesen, daß die ungülti-
gen Münzen von den öffentlichen Instituten noch bis
zum 30. Juni in Zahlung genommen und umgetauscht
werden. Dasselbe gilt von den silbernen Einmark-
Stücken, von denen noch 21 Millionen Mark am 1.
März nicht eingezogen waren. Die Remissionsprämie
von kleinen Einmarkstücken hat am 31. März mit
665 Millionen Mark die Milliardenmarke fast er-
reicht. Auch die neuen Kleinscheine im Werte von
einer Mark sind schon mit fast 288 Millionen Mark
im Verkehr.

Heute Lustspiel-Abend

Der Schwermers reizende Komödie „Jan und
die Schindlerin“, die bei ihrer Schauspieler-
führung am Ende der vorigen Spielzeit begeisterte Auf-
nahme im Bochumer Publikum fand, wird heute
wieder in der Spielplan aufgenommen. Mitwirkende
sind: Rolf Alar, Freya-Renate Borchardt, Margot
Reichardt, Adele Schmitz, Gisel Uhlert, Franz
Gehlen, Ernst Holzner, Heinz Holzner, Wilh.
Mönnich, Wilhelm Tisch, Alfred Schlegel. Im
Spielplan steht in Händen von Viktor Albers. Die
Aufführung ist für den Weissen Ring angelegt. Be-
ginn 20 Uhr.

Morgen, wie bereits angekündigt, einmalig
Tanzspiel der berühmten Tänzerinnen Alexandra
von Swaine — Doris Collin aus der Tanzso-
zietät Berlin. (Aucher Vorträge; Preis 10.)

Montag findet eine weitere Wiederholung der mit
großem Erfolg aufgenommenen neu inszenierten
„La Traviata“ von Verdi statt. (Vormittag 11.)

Das Bochumer Schauspiel in Detmold

Am Sonntag, 31. Oktober, kehrt auf Einladung
des Reichsbankenschatzmeisters für Volksaufklärung und
Bewegung das Bochumer Schauspiel, das vor kurzem
die zweite Deutsche Schachspielwoche beendet
hat, wiederum mit „Kapalea“ — wie im Vor-
jahr — in Detmold. Damit hat sich das Werk be-
reits in der dritten Spielzeit im Schauspielplan
drehen gehalten, ein Beweis dafür, daß Bochum sehr
wohl — entgegen der früheren Meinung — mit sei-
nen Werken zum großen kulturellen Dauerbestand
eines Schauspielplans zählen kann. Die künstlerische
Leitung liegt wieder in Händen von Intendant Dr.
S. Schmitt.

Sternbilder des NSG. Auch im November
gibt das NSG seinen Spendern wieder ein hübs-
ches Bildchen. In Magnesium, einem neuen
deutschen Leichtmetall, sind die 12 Zeichen des Tier-
kreises eingraviert, dazu kommt noch ein Halbde-
stein im Rundschiff. Auf der Rückseite ist der je-
weilige Monat, der im Zeichen eines bestimmten
Sternes steht, eingraviert. Über den Tierkreis
plaudert Werner Janßen im neuen Heft „Einiges
Deutschland“, das das Hauptamt der NSG in
jedem Monat herausgibt. Ein weiterer Beitrag
unterrichtet über das neue deutsche Leichtmetall
Magnesium, aus dem, wie oben schon gesagt, das
Novemberbildchen hergestellt wird. Dazu enthält
das Heft noch eine Reihe anderer, lebenswerti-
ger und immer gut behaltener Artikel u. a. über das
Röntgenmuseum in Remscheid-Neuenh., das in
Wort und Bild Anschauung gibt über die unmit-
telbare und ungeheure bedeutungsvolle Fortschritt
des größten Wohltäters der Menschheit Wilhelm
Conrad Röntgen, des Entdeckers der Röntgen-
strahlen. Beachtung verdient auch der Rückenschel
des Frauenwerks für den Monat November, aus
dem jede Hausfrau genügend Ratsschlüsse und An-
regungen finden kann.

Woche des deutschen Buches 1937

Beachten Sie bitte Schaufenster und Innenauslagen der Bochumer Buchhändler

S. Brockmeyer
Bongardstraße 4

Buchh. Am Rathaus
Mühlenstraße 6

Jr. Endemann
Bongardhaus

W. Sutorff
Kortumstraße 61

O. Hengstenberg
Kortumstraße 95

K. Regelmann
Hattinger Straße 14

Schweikötter & Huren
Bongardstraße 3

9. November

wird die NSDAP am
wieder Gedenkfesta-
gung veranstalten. Sehr
wird diesen Tag unter
Bilderungen und ange-
gestalten. Die Gräber
leinen Kameraden werden
würdig geschmückt. Am
werden dann Ehrenwachen
statten der Gefallenen der
Mittelpunkt dieses Ge-
schehens, wie alljährlich, die
in München.

es Jahr vor dem Krebs-
er nicht zu spät zum
ist heute heilbar, wenn
behandelt wird.

die von größter Bedeu-
die Beachtung aller
befindet sich in der

iden dort statt: Sonn-
or: Oberarzt Dr. Greine-
ungsleitung. — Montag,
r: Dr. Sommer.

„Wagenräder“

Wiederholung.

loren die alten 5-Mark-
lernen 1-Mark-Stücke ihre
kehr. Aus einer Ueber-
teriums ergibt sich, daß
Mark der „Wagenräder“
sogen waren. Mehr als
solt 5 Millionen Stück,
in Teil davon wird sicher
institute sein, es ist aber
in dieser Stücke auch noch
ern. Um die Resten vor
nen zu bewahren, lei des-
ewiesen, daß die unglück-
lichen Institute noch bis
genommen und umgetauscht
den Silbernen Einmark-
Millionen Mark am 21.
ren. Die Neuaustragung
hat am 31. März mit
Milliardenanzahl soll er-
teilweisen im Werte von
solt 288 Millionen Mark

piel-Abend

de Komödie „Jan und
die bei ihrer Erschaffung
Spielzeit begünstigte Auf-
stimmung fand, wird heute
szenenommen. Mitwirkende
Renate Hoffmann, Margot
d. Welsch, Hilke, Franz
Heinz Hollmann, Wita
sch, Alfred Schiele. Pa-
von Viktor Miers. Die
nen Ring angelegt. Be-

angekündigt, einmalt
Tänzerinnen Alexander
solln von der Spotsport
Freie II.)
tere Wiederholung der mit
menen neu inszenierten
stalt. (Vormiete B.)

er Schauspiel
mold

er, sollert auf Einladung
ur Volkshausführung und
Schauspiel, das vor zur-
Schauspieler-Wochen beendet
len — wie im Vor-
mit hat sich das Werk be-
it im Schauspielplan der
s dafür, daß Gräber sehr
eren Weinung — mit sei-
n klassischen Dauerbestand
en kann. Die künstlerische
inden von Antonant B.

A. Auch im November
wenden wieder ein büh-
neum, einem neuen
die 12 Zeichen des Tier-
ummt noch ein Halbbedel-
der Rückseite ist der 17.
Zeichen eines bestimmten
den. Ueber den Tierkreis
im neuen Heft „Einiges
hauptamt der NSDAP in
Ein weiterer Beitrag
ne deutsche Leichtmetall-
e oben schon gesagt, daß
gestellt wird. Dazu enthält
e anderer lehrreicher
r Artikel u. a. über das
scheid-Kennzeichen, das in
gibt über die umwält-
deutungsvolle Fortschritt
der Menschheit Wilhelm
ntdeckers der Röntgen-
ent auch der Röntgen-
Monat November, an-
hend Ratsschläge und Vor-

hölzer & Huren
gardstraße 3

SONNTAGS- FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonn/ag, den 31. Oktober 1937

Lesen heißt sehen lernen

Zur Woche des deutschen Buches

Abendstunde . . . Die Zeitung knistert in der Hand einer jungen Leserin, die sich auf diese aus-
ruhende Lesestunde getreut hat. In der Stille ihres
Zimmers begibt sich noch einmal das große und
harte Geschehen des Tages, widerspiegelt aus all
den kleinen und großen Nachrichten. Und nun weilt
ihre Blick auf dem Bericht eines deutschen Forschers,
der in unbekante Gebiete Arabiens eindringt und
interessante Beobachtungen macht. Die Zeitung ver-
merkt in einer kleinen Notiz, daß der Forschungs-
reisende seine Eindrücke demnächst in einem Buche
erschienen lassen wird. „Das möchte ich wohl einmal
lesen“, denkt die junge Frau vor der Zeitung. —
Und wenn sie es eines Tages im Schaufenster
einer Buchhandlung liegen sieht, wird sie sich an
ihren Vorleser wohl erinnern und geht damit den
Weg der Vielen, die aus der Zeitung jene Anwei-
sungen spüren, die in die Welt des Buches hin-
überführt. Zeitungen sind gewissermaßen Signale,
Wegweiser, lenken die Aufmerksamkeit, zeigen eine
Rolle von Einzelheiten, während Bücher geeignet
sind, das Panorama einer Zeit zusammenzufassen.
Sind die Zeitungen die Sekundärzeuger des Ge-
schehens, so lebt die Zeit im Buch mit dem ruhigen
Kreis des Stundenseigers. Aber erst beide
Zusammen machen die Uhr, die uns genaue
Vermessung gibt. Und darum ergänzen wir unsere aus-
ruhende Lesestunde vor der Zeitung durch die stille
Stunde, die wir vor dem guten Buche finden kön-
nen. Wollen wir nicht gerade in dieser „Woche des
deutschen Buches“ einmal mit besonderer Aufmerk-
samkeit vor dem freundlichen Reich des Buchhän-
dler verharren?

Vertrautes Bild: ein großer, hell erleuchteter
Raum, mit Regalen ringsum voller Bücher; Lichte,
die Regalreihenungen tragen. Der Buchhändler ge-
leitet seinen Gast oder seine Gäste durch sein Reich,
nimmt diesen oder jenen Band zur Hand, überreicht
ihn dem Besucher. Der blättert, schaut, verknüpft für
Minuten in eine andere stille Welt, hört ein paar
empfehlende Worte und sucht weiter. . . .

Wir selbst, die wir draußen stehen, mitten im
Lärm der Stadt, erspähen das alles durch einen
Spalt des Fensters, treten selbst ein oder gehen we-
ter in der uns beschwingenden Vorfreude, bald selbst
wieder die Türklänge niederschlagen zu jenem
Raum, der dann uns empfängt, die wir dann Gäste,
Besucher und Käufer sein werden. . . .

Dort drinnen also empfiehlt der Buchhändler sei-
ner Kundschaft die Ware, die in seinem Geschäft be-
steht. Und wer diesen Tag liest, empfindet sofort,
genau wie der Schreiber, daß eben für den Handel
mit Büchern, den Buchhandel, die allgemein ge-
bräuchlichen Ausdrücke, an denen in anderen Ge-
schäftszweigen gewiß niemand Anstoß nimmt, kaum
so nüchtern angewandt werden können. Gewiß
soll die „Woche des deutschen Buches“, die vom 31.
Oktober bis zum 7. November währt, im wesent-
lichen die Menschen erneut anregen, den Weg zum
Schrifttum über den Besuch von Buchhandlungen
zu finden. Ebenso gewiß aber ist es auch, daß mit
Kauf und äußerlichem Geseh des Schwarz auf Weiß
getroßt nach Hause getragen dem Sinn der groß-
artig eingeleiteten Werbung in keiner Weise Ge-
nüge geschieht. So wenig wie das Buch ein beliebiger
fälschlicher Artikel bleiben kann und bleiben darf, der
mit irgendeinem anderen Gegenstand vergleichbar
ist, ebensowenig nützt es seinem Inhaber, wenn es
nicht fruchtbar gemacht wird für das Leben.

Es gibt kaum einen großen Mann, der nicht
mehrfach in seinem Lebenswerk die Erkenntnis in
immer neuen Worten ausgesprochen hat, daß Bü-
cher eine Welt zu erschließen vermögen. Alle Ab-
wandlungen dieses einen, jeden Menschen angehen-
den Grundthemas in vielfältiger Form bezwecken
nur das eine, für den Gedanken Fortschritt: lest
gute Bücher!

Gute Bücher, das sind Werke und Werte geistiger
und charakteristischer Art, die sich einer weit größe-
ren Leserschaft als bisher erschlossen werden sollen,
durch Anregung, Aufforderung, Beispiel und Tat.
Denn wie viele Menschen leben auch heute noch
unter uns, die in einer lässigen, gewiß nicht feind-
seligen, aber doch sehr gleichgültigen, gleichgültigen,



Lesestunde am Abend

Zeichnung von Otto Kubel (Bavaria-Verlag)

stumpfen Trägheit gegenüber den Schöpfungen der
Dichter und Denker vollständig übersehen, daß sie
in ihrem nüchternen Verstand auf gute Bücher sich
selbst den größten Schaden zufügen. Sie kennen
nicht mehr oder überhaupt noch nicht die Möglichkei-
ten der Steigerung, Erhöhung und Krönung ihres
Arbeitsstages durch jene stillen Stunden abendlichen
Lesens, in denen sich ihnen fremde Welten eröffnen,
wollten sie es nur.

Fremde Welten — das sind nicht nur andere Erd-
teile, in welche die Reise- und Erlebnisbücher der
Forscher führen; das sind nicht nur Schriften, in
denen die Wissenschaftler den Mitmenschen die Er-
gebnisse ihrer oft unendlichen Pionierarbeit mittei-
len. Fremde neue Welten bauen auch und nicht zu-
mindest die Dichter auf, wenn sie Schicksale geal-
ten, wenn sie mit forwender Meisterhand dem viel-

stigen Leben und den innersten Dingen der Men-
schen nachspüren.

Gerade der harte Kampf im Weltkrieg erfordert
gebieterisch während der Ruhestunden die Ergän-
zung durch Beschäftigung mit geistigen Dingen. Ja,
man darf sagen, daß die ganze Fülle des Daseins
nur von dem erkannt und erlebt wird, der über den
engen Kreis seiner Berufspflichten hinausstrebt.

Wo wir auch hinschauen, in Politik, Wirtschaft,
Wissenschaft, Kunst, Musik, Literatur — wer über
die Enge hinaus will in die Weite, wird naturmör-
wendia zum deutschen Buch geführt. Hier liegt der
Schlüssel. Möchten ihn doch viele aufnehmen.

Vertrautes Bild . . . sagten wir zu Beginn. Ist
es wirklich schon allen vertraut? Empfinden nicht
mehr Zeitgenossen, als wir glauben, die Tür, die
von der Straße zur Buchhandlung führt, als eine

trennende Wand? . . . Man höre sich einmal um.
Dann wird man verstehen, warum es nötig ist, daß
Jahr um Jahr im Herbst die Parolen von Mund zu
Mund und von Herz zu Herzen weitergehen werden,
mit denen die Woche des deutschen Buches wirkt.
Gewiß sind das Parolen, und gleich, nachdem sie
rauschender Klang verhallt ist, ringen die Hunderte
und Tausende von Sprechern um die Seele ihres
Volkes. Und wenn es ihnen gelingt, verstanden zu
werden, dann sind wir wieder alle um einen Schritt
weitergekommen. Denn es geht ja nicht darum, die
im Bücherlesen Erfahrenen zu erreichen, die bereits
des Wissens um die geliebten Schätze einer Biblio-
thek teilhaftig geworden sind; es gilt vielmehr, zu
Ruh und frommen der Allgemeinheit den Weg für
alle Deutschen in das Reich, in die Welt des Buches
zu ebnen: den Weg zur Innerlichkeit und zur geist-
igen Kraft.

Söder Sonntag

Gang zu den Toten

Gedanken zum Allerheiligen- und
Allerseelestage

Die müssen wir doch in diesen Tagen in den fragenden Himmelraum hinausschauen, da und das Scheiden und Meiden und das Vergehen so hart vor Augen gerückt wird? Tragend fährt der Wind mit herbstlicher Kühle vom Ungemeßen und Ungemeßene und mit dieser Frage werden die Stimmen unserer Ahnen laut und wir spüren, daß sie uns nah sind und doch von uns geschieden. Und wenn am Allerheiligen- und schon am Allerseelestage die Väter und Mütter, Witwen und Waisen, Söhne und Töchter an die Gräber ihrer Sippen gehen, die da im Schatten der Friedhöfe geborgen liegen, dann geben sie Zeugnis, daß sie im Ungemeßen um die Seelen wissen. Ja, wir alle gehören zusammen: sie, die mit ihrem sterblichen Teil im harten dunklen Bett liegen oder gar schon selber wohlthätige Erde geworden sind; und wir, die mit dem letzten Schmutz des Jahres — mit Laubkränzen und späten herben Blumen — die harrende Erde bedecken und Lichter vor den Grabkreuzen anzünden. Die innigste blutbunte Verbundenheit wird mit dieser über den Tod hinaus bewahrten Treue und Kameradschaft offenbar. Ja der Gang zu unseren Toten geschieht auch in der Gewißheit einer irdischen Geistesgemeinschaft, die auch für den heimatischen Ort fruchtbar und segensreich wirkt.

Wenn nun mit der naturhaften Not der herbstlichen Scheidezeit, die das Leben braucht, damit es seine herabstehenden seelengründigen Kräfte prüfen kann, der Sturm mit allem sein fragendes Spiel treibt, dann erhebt eine schicksalsschwangere und an tiefen reiche Erinnerung ihre Schwingen und befragt unser Wissen um die Seelenkameradschaft. Der Weltkrieg ist's und seine furchtbare Größe — der uns Väter und Brüder nahm. Im Angesicht dieser Opfer für Volk und Vaterland betreten wir den großen Friedhof der Gefallenen, der nicht nur draußen ist an den Fronten des Reiches, sondern überall, wo unsere Ahnen ein Denkmal errichtet wurde und wo sich Lebende mit den Gefallenen im Gebet und freiem Gedächtnis verbinden. Und überall, wo dieses Gedächtnis lebendig wird, da ist es, als gäben unsere Väter und Brüder ein Zeichen, wie sie es einstmal taten, da sie draußen an den Fronten hingekämpft wurden. Ja wir, die wir erfahren haben, wie einst plötzlich ein Bild von der Wand fiel, welches immer fest war; irgend eine Unruhe laut wurde, von der wir uns keine Rechenschaft geben konnten; oder ein kurzes drangvolles Klopfen begann, das eine Hand tat, die bereits der Erde gehörte: wir erkennen, daß die Gefallenen uns auch heute gute Zeichen geben.

Gerade an den Tagen, wo wir mit feilscher Glut die Gräben zum ewigen härter gestalten, führen wir diese Zeichen mit größerer Bestimmtheit wie zu anderer Zeit. Wenn an diesen außerlesenen Tagen ein Bauer zu jenem Kreuzlein kommt, das er auf dem heimatischen Friedhof für seinen gefallenen und in fremder Erde ruhenden Sohn in die Kirchhofes gesteckt hat oder eine Gemeinde sich am gemeinsamen Denkmalen für ihre Heldensöhne trifft, da begegnen sich Lebende und Toten zu erneuer forschender Gemeinschaft.

Vor mir in die Erde gebettet und doch aus ihr sichtlich erhaben, lagert das Münchener Kriegerdenkmal. Eine Burg der Gefallenen, die sich mit christlich deutscher Suveränität aus einer von Mauern umgebenen Furtung — einem weiten Vorhof zur Burg — tapfer erhebt. Hier an den Vierungsmauern stehen die Namen der 13700 Münchener Söhne eingemeißelt, die an allen Fronten des Reiches ihr Leben geopfert haben. Schlicht und einfach stehen sie neben- und übereinander und wir lesen viel vertraute Namen, denen wir auch im Leben immer wieder begegnen. Inmitten dieser schier unermesslichen Verammlung der Felder ragen im Kerne des Denkmalhofes zwölf scharfbehauene Blöde auf, die einen riesigen Steinblock gemeinsam tragen. Unterhalb dieser getragenen Last — gleich einem auszubaltenden Schiffsplank — liegt noch tiefer in die Erde gesenkt die steinerne Gestalt eines Frontkämpfers. Gewehr bei Fuß lagert sie harrend da und wird zum Zeichen seiner Kameradschaft, die über den Tod hinausreicht.

Welche Blätter treibt der Novemberwind raschelnd über die Fliesen des Feldenhofes, vorbei an den Namenstafeln und hinab zum harrenden Wehrmann. Und zwischen dieser fragenden Vergänglichkeit des Herbstes gehen Väter und Mütter Witwen und Waisen wie auf einem Friedhof hin und her und sie bleiben vor den Namen stehen, als ständen sie vor den Gebeinen der Gefallenen. Den letzten Schmutz des schwebenden Jahres — Laubkränze und späte herbe Blumen — legen sie hin vor die Namen und in ihren Herzen leuchten die Worte, welche auf dem riesigen getragenen Steinblock mit unverfälschten Worten eingemeißelt sind: Sie werden auferstehen.

Christlicher Lebensmut und vollkommene Kraft trägt diese Worte, deren wir in diesen Tagen besonders gedenken.

Hans Dennyöfer

Spruch am Sonntag:

Welch ein ganz anderer Maßstab wird in der künftigen Welt an unser irdisches Wirken gelegt werden! Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht wird über den Wert eines Menschenlebens entscheiden.

Moltke.



Ergreifendes Gefallenen-Denkmal in Schapbach im Schwarzwald

Perlen deutscher Dichtung:

An stillen Gräbern / Eine Gedicht-Auslese

Auf dem Kirchhof:

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
ich war an manch vergessnem Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
die Namen überwachsen, kaum zu lesen.
Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
auf allen Gräbern froh das Wort: Gewesen.
Wie sturmdesot die Sätze schlummerten,
auf allen Gräbern taute still: Gewesen.

Bettow von Altemeyer.

Beim Grabe des Vaters:

Friede sei um diesen Grabstein her,
sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben
einen guten Mann begraben,
und mir war er mehr.
Träufte mir von Segen, dieser Mann,
wie ein milder Stern aus bessern Welten!
Und ich kann ihm nicht vergeßen,
was er mir getan.
Er entschlief; sie gruben ihn hier ein.
Reifer, sühner Trost, von Gott gegeben,
und ein Ahnen von dem ewigen Leben
düst um sein Gebein —
bis ihn Jesus Christus, groß und hehr,
freudlich wird erwecken! Ach, sie haben
einen guten Mann begraben,
und mir war er mehr.

Matthias Claudius

Chor der Toten:

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meer!
Wir pflügen das Feld mit abendigen Taten,
ihre schwinget die Sichel und schneidet die Saaten,
und was wir vollendet und was wir begonnen,

das fällt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
und all unser Lieben und Hasen und Hader,
das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
und was wir an gütigen Sätzen gefunden,
dran klebt aller irdische Wandel gebunden,
und unsere Töne, Gebilde, Gedächtnisse
erkämpfen den Vorbeir im krahlenden Richte,
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

Contag & Reyer

Auf dem Friedhof:

Kirchenschatten, Dämmernacht
reitverweigerter Linden,
Kreuz und Kranz so überdacht
und umspült von Winden.
Klosterflang und Drosselschlag,
Hügel still an Hügel,
drüber wiegt ein Sommertag
sich auf goldnem Hügel.

Gustav Hoffe

Grab einer Mutter:

Tritt leicht, mein Kind, o nicht leicht,
die Plume finde nicht dein Schritt,
ein Mutterberg in Grabesnacht
liegt hier, das lebt und lilt.
Ach, tote Mutter, nicht erweckt
mein Fuß, mein Wort dein treues Herz;
ach, Mutter, Erde tief dich deckt,
und ich hab nichts als Schmerz!
Du schlummerst fest: da hoch, ein Schlag
aus süßer Nachtgallenbrust!
Woher, woher es kommen mag,
daß sie dein Grab gerührt?

Frans H. Ruyt

Legende um einen Friedhof

Von Herbert Udo

Unter dem Gitter des neuen Friedhofes, der hart an der Grenze des Dorfes lag und noch keinen Stein, kein Kreuz zeigte, der doreist nur eine kahle grauliche Fläche mit geraden fiesbehtreuten Wegen war, stand ein Mann und lachte. Er schien fremd in dieser Gegend zu sein; denn sein Gewand war fein und von häßlichem Schnitt.

Ich verließ meinen Sitz und schritt gemächlich weiter, denn es war meine Absicht, noch vor Dunkelwerden ein Unterkommen für die Nacht zu finden. Der Fremde hatte mich nicht bemerkt. Die Luftwandelnd schlenderte er jetzt die Wege des neuen Friedhofes entlang und lachte lauter denn vorher. Bald klang es wie das fröhliche Gemeder einer Nieme, bald wie das Röhren eines alten Mannes und bald grollend und herausfordernd wie der nächtliche Schrei einer Eule. Ein leichter Schauer überfiel mich, und unwillkürlich ging ich schneller weiter, wenn auch ich eigentlich recht selten Furcht empfand. Es war ein fremder Einfluß, der meine Nähe vorwärts trieb und mich nicht eher ruhen ließ, bis ich die Schwelle des Dorfes erreicht hatte.

Die Gasse war voller Menschen. Bauern und Tagelöhner saßen an den Holztischen, tranken und spielten Karten. Ich ließ mir ein Abendbrot kommen, ein Zimmer für die Nacht bereiten und lauschte den Gesprächen.

Eine Stunde mochte ich wohl so gefessen haben, da sprang die Tür auf, und der Fremde trat ein. Minutenlang war es still nach dem Klappen der Tür, dann ging der Varm unbekümmert weiter.

Der Fremde blickte präsent über die einzelnen Tische und Menschen. Er war groß und bager, sein Gesicht wachsgelb und eingefallen, der Blick durchdringend aus tiefen Augenhöhlen. Dann hatte er wohl gefunden, was er suchte. Ein spöttisches Lächeln glitt über seine dünnen Lippen, als er auf einen Tisch auftritt, an dem drei Männer saßen und ihr Bier schlürften.

„Ein Spielchen gefällig?“, meinte er heiter und setzte sich bei den dreien nieder.

Nur Minuten später war schon der Fremde mit den Bauern im eifrigen Spiel verflochten. Die Karten knallten auf den Tisch, die Stimmen wurden lauter und erregter und der Alkohol tat langsam, aber stetig seine Wirkung.

Als ich früh am nächsten Morgen die Gasse betrat, bot sich meinen Augen ein Bild wilder Verwüstung: Tische und Stühle waren umgeworfen, Gläser und Flaschen lagen zerbrochen auf dem Fußboden, und ein großer dunkler Fleck in der Mitte des Raumes erweckte tragend den Schauer vom Abend vorher in mir. Der Wirt wandte mir sachlich und übernünftig aus einer Ecke entgegen, mich wie eine unwirkliche Erscheinung anstarrend. Dann begann er sich langsam.

„Ach, Sie sind’s...“, sagte er. „So so... ich dachte schon... doch lassen wir das...“
„Karl ist tot, müssen Sie nämlich wissen“, sagte er mich dann plötzlich an. „Karl — Sie kennen ihn doch... ach, ne, Sie sind ja fremd hier... richtig! Karl ist nämlich gestorben. Herr, nein, gemordet! Verzeihen Sie das?“

„Es war schrecklich anzusehen, Mann, als Karl leblos zusammenfiel“, sagte er dann. „Sie haben doch noch den Fremden gesehen, der gegen den Abend kam und ein Spiel mit den drei Bauern begann? Das ging bis Mitternacht so. Alle anderen waren längst fort. Aber die vier dachten gar nicht an Ausbruch. Plötzlich brüllte der Fremde: „Karl betrugt!“ — und er lagte laut und höhnisch dabei. „Dann, Karl’s bester Freund, schürte gleich auf ihn los... Was, Karl? Du betrügst! Uns, deine besten Freunde? Hast du das nötig bei deinem Geld... bei deinem vielen Geld?“ Karl war hart und leichenblau, sagte gar nichts und wich zurück, obwohl er einer der Stärksten im Dorfe war. Er wollte selbst wohl nicht, wie und was ihm geschah. Und getrunken hatten sie auch alle viel. Dann legte ihm noch, zog ein Messer aus der Hosentasche, und eine wilde Jagd ging los. Der Fremde hatte sich mit den drei Bauern an die Wand gedrückt. Heber Tische und Stühle ging diese wahnsinnige Jagd, bis der Freund den Freund in der Mitte des Zimmers stieß und ihm das Messer bis ans Gefäß in die Brust steckte.

Ein schwacher Laut nur... Karl stürzte und war gleich tot. In dem Augenblick eilte der Fremde zur Tür, lachte nochmal ganz laut und höhnisch und verschwand in der Nacht. Da wurde auch Hans mit einem Schlage nüchtern, als er das entsetzliche Nachsehen des Fremden hörte, warf sich über den toten Freund und meinte, wie ich noch nie einen Menschen meinen sah. Dann fragte er auf, als wollte er dem Fremden nachlegen und sagte: „H! so alles Vage, Karl... alles nur Vage!“ Aber er sah sich nur dem Gendarmen gegenüber, der auf seinem Hundsgang war. Handhücheln wurde ihm angelegt, und Hans abgeführt. Das ist alles, Mann“, endete der Wirt und wandte müde in seine Ecke zurück.

„Und den Fremden hat man nicht gefunden?“ fragte ich.

„Nein, Herr...“
Ich legte die Summe, die ich noch für die Nacht schuldig war, auf den Schanztisch und ging still hinaus. Ging den Weg zurück, den ich gestern gekommen war, vorüber an dem neuen Friedhof, der nun bald den ersten Toten aufnehmen konnte. Und mir war es, als lähe ich irgendwo im nahen Gehäus den bageren Fremden umhertreiben... als hörte ich sein Lachen, das anzuhören war wie das Klackeln dürrer Knochen.

Pocken

Wer haßt eine

Die Pariser wo
haus nicht glaub
Bereitungen selbst
rungen ab, und n
mit abbinden, daß
eignet hatte.

Ein Ausländer
wöchentlich am S
Gignancourt noch
wertloses Gemälde
Bild kam ihm int
Bilderrestaurator,
unter diesem Bild
müsse. Man wußte
Tat kam ein ande
andere Bild war
Tintoretto, de
baren Gründen üb

Napoleon

„Auf diesem sel
faulen und verfaul
Gignancourt noch
neist, die Berühm
halten. Sie sind e
Seltene an diese
jedermann handel
hände gehandelt n
wert durchaus nid

Sehr häufig w
geboten. Es sind
londen es ist ein
einem beigelatet,
len werden kann
ausenbüßlich nicht
alle haarbündel,
ben werden, auf
lo hätte Napoleon
Grunds seines a
Dankhofes erlan

„Aber es ist zu
laden zu kaufen.
berr Käufer für
Er wird mit Aus
mal ausgelassen
hier findet leucht

Die Sade

Gleich neben d
schub steht eine Br
ohn — alte Rei
Reihengel And w
hofft dennoch auf
himmt nicht verac
„Auch hier alte
hier zu haben. Es
einen tollen Spru
he spielen so föhn
Apparat konstruier
vier Platten trah
ym lassen zu föhn
für die Schlinge a
Ein Bildhauer
eines Buddha a
munden, die der
National-Est beim
Teufelsang trua
tade um den Tre

Wenn es nun

Schon seit sechs
vormittag ein al
fischen Friedhöfen
Seine hatte besten
drei Franken.

Im Abend

Rudolf Del
einen Ruac
Brat Clor
er, ganz

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Wer kauft einen linken Salbschuh oder einen Kreuzschürhaken? — Sensation auf dem Markt an der
Platte Cliquancourt.

Feldentum deutscher Schiffsärzte

Kämpfer gegen Unvernunft und Tod — Erlebnisse auf dem Meer und in den Tropen
VON CLEMENS LAAR

Dies ist ein Bericht von einer Kapfertät, von Opfermut ohne Falsch und ohne von Vordereinstellung unter jedem Einfluß. Diejenigen, die diesen Bericht lesen, werden sehen, daß die Dina ihres Bandens, die männlich davor Zeitschmerzhaft nicht verwirrt leben. Auf ihren Wunsch bin sind ihre wirklichen Namen nicht erwähnt und einige sehr deutlich hinweisende Einzelheiten verändert worden.

Auf der Höhe von Kap Rocca hat Dr. Hömberg, der wie ein Fackel auslief und der ein herrlicher Arzt war. Er hatte gedacht, daß er noch bis Wilhelmshaven aushalten würde. Daß die Rechnung nicht aufging, war sicherlich der einzige Fehler seines Lebens.

Mitte März 1919 war es. Die „Viktoria“ hatte die Segel vom deutschen Haken-Korps an Bord. Sie waren alle krank, elend, Männer zwischen Leben und Tod. Malaria und Schwarzwasserfieber waren selbstverständlich, aber jeder zweite hatte den Fieberstadium dazu im Blut.

Und doch war die „Viktoria“ ein glückliches Schiff. Ihr Weg war nach der Heimat gerichtet, und dazu war Dr. Hömberg an Bord. Ein Kreuzfahrer für das Leben, wie es nie einen besseren gab. Sie glaubten es ihm, die armen erschöpften, ausgezehrt, gedemütigten und geschlagenen Seele, diese Soldaten ohne Lohn und Dank, wenn der Dr. Hömberg mit seiner nüchternen Selbstverständlichkeit vom neuen und schönen Leben sprach, das jenseits des Horizontes auf sie wartete. Er kämpfte um sie, wie er um ihre Gesundheit mit dem Fieber rang. Und er gewann immer.

Nur der Dr. Hömberg selbst wußte um den Preis, den er dafür zu zahlen hatte. Sein Herz war erkrankt, völlig zugrunde gerichtet; progressive Entzündung und Lähmungserkrankung. Derabenteurer und noch verschiedene neurotische Komplikationen dazu. Er behandelte sich selbst mit Injektionen von Traubenzucker, Coffein- und Kollageninjektionen. Es war ihm alles gleich. Nur diesen Transparenz wollte er noch in die Heimat bringen. Es war seine Pflicht.

Sicherlich war es der einzige Fehler seines Lebens. Ein Rechtfertiger. Auf der Höhe von Kap Rocca verlor der Schiffarzt Dr. Hömberg den Kampf um den irdischen Rest des eigenen Lebens, das nie ihm selbst gehört hatte. Als die Sonne, wie von unsichtbaren Händen gezogen, in dem laufenden Gefirgels aus grünen und violetten Nordsternen, aus roten hellen und blauen Vordereinstellungen, mit denen sich an diesem Abend das Meer schmückte, drehte die „Viktoria“ die Nase in die Heimat.

Die Maschinen blieben stehen, und das war spürbar wie der Beginn des Weltunterganges. Auf See sind die Schiffsmaschinen das Herz des Lebens. Der Abschied von Dr. Hömberg war kurz. Der Kapitän nahm die Rüge ab und sagte:

„Wir alle wissen, was für ein Mann dies war. Wir wissen auch, daß wir ihm nie hätten danken können, und wenn er hundert Jahre unter uns gelebt hätte. Den lieben Herrgott brauchen wir nicht zu bitten, daß er ihm die ewige Seligkeit schenken möge. Sie ist ihm sicher. Er hat sie sich verdient. Amen.“

Dann gab es ein paar Kreise in der stillen, langen Atlantik-Dünung, und die Maschinen liefen wieder an. Ein paar hundert Männer jedoch werden alles vergessen können; nur aber den Dr. Hömberg.

Das war im März 1919.

Panik auf der „Toledo“

Den lafengelben Himmel schließt nach Osten hin ein Wolkenmassen ab, das die geisterhaft fahle Farbe von ausgeblutetem, schon fast verwesendem Fleisch hat. Ein paar zerlegte Rippen stehen spitz in den verschwimmenden Dünken von Meer und Horizont.

Als eine erste heimtückische Bö die „Toledo“ packt und bis an die Backbord-Speigatte in das Wasser drückt, steht der Dr. med. Heinz Meller in ansehnend sinnloser Föhllichkeit das Hamburger Zimmer wieder vor sich, in dem er seinen Beruf fand.

Schiffsarzt, Seemann und Helfer zugleich. Ein abenteuerlicher Sucher in der Unendlichkeit der Natur, des Lebens. Damals hat er an den toten Hömberg denken müssen, von dem er nichts wußte, als daß er eben tot war. Gehorchen im Dienst, aufgegeben in seiner Aufgabe.

Man hatte von ihm gesprochen, und keinem war es klar geworden, daß dieser im Grunde unbekannte, namenlose kleine Arzt auf dem Meer der große „unbekannte Soldat“ seines Berufes war.

Nein, keiner dachte daran, und an den toten Hömberg hatte auch Heinz Meller seinerzeit genau so flüchtig gedacht wie jetzt. Er steht sich wieder vor dem Schreibtisch des Abteilungs-Vorherbers. Ein forscher, sehr jugendlicher und fraglos sehr tüchtiger Rüstiger, dieser Herr. Er meint es gut, und es ist schließlich nicht seine Schuld, wenn ihn irgendeine Finanztransaktion seiner Bank aus dem Profurkessell der Deposten-Abteilung in die Rettung einer großen Meeresreise geschleppt hat. Es ist seine ehrliche Überzeugung, wenn er sagt:

„Zu tun werden Sie kaum etwas bekommen. Wir schicken eigentlich nur pro forma einen deutschen Schiffsarzt mit, aber es freut mich, daß ich gerade Ihnen diese schöne Position geben kann. Sie haben es wirklich verdient, sich einmal ausruhen zu können.“

Heinz Meller weiß, worauf der andere anspielt.

Heinz Meller hat auf einem der deutschen Amerika-Flotten Dienst getan.

Er lächelt ein wenig. So stellt man sich das also hier am grünen Tisch vor. Schiffsarzt, das ist keine ernste und einmalige Berufung, das ist eine angenehme, pflichtlose Pfunde.

Run ja... Er denkt an den kleinen Hömberg, von dem man sagt, daß er wie ein Fackel ausgeht hat und daß er ein herrlicher Arzt war.

So war das damals in Hamburg, und jetzt fährt er schon die dritte Reise mit der „Toledo“, und es bleibt wirklich nur ein resigniertes Nicken übrig, wenn er sich überlegt, wie seine „Pfunde“ aus-

steht. Arbeit und noch einmal Arbeit, Verantwortung ungeborener Art, Kampf auf einem einsamen Posten. Hinter ihm steht nicht das in gewaltiger Breite entwickelte Medizinalwesen seines Kulturstaates. Es gibt keine Experten, die bei großen Entscheidungen zu Rate gezogen, keine Ambulatorien, Kliniken, Röntgen-Institute, keine physikalischen und keine pathologischen Laboratorien, die zur Hilfe gerufen werden können. Unter den Frontkämpfern für das Leben, unter den Kämpfern des ersten Grauens im ewigen Streik gegen den Tod ist der Schiffsarzt der abgegrenzte Posten im Niemandsland.

Ein Mann ganz allein.

Eine schwierige Operation

Mögen Sie auf dem Lande denken, was Sie wollen. Es ist gleichgültig. Wichtig ist nur, ob man den ungeheuren Wut findet, sich an Entscheidungs-schlachten mit dem Skalpell zu wagen, wenn es nun einmal sein muß. Wichtig ist nur, ob man es auch schafft. Ein Mann ganz allein.

Die ist das denn, wenn man bei Windstärke 10 einen perforierten Blinddarm zu operieren hat, weil es nun einmal um Minuten geht und der nächste Hafen noch vier Tage entfernt ist?

Das ist Alltag, nichts als Alltag. Der Erste Offizier assistiert, aber als er dann das schwarz-blutige Gefäß unter dem Sprengelischen Schnitt steht, das Schlingelgipf der Eierstöcke, und als dann noch eine Klammer rutscht, da höht er einmal auf und liegt auf dem Vordereinst, auf das wie Regentropfen hellrotes Blut spritzt.

Alltag ist das, nichts als Alltag. Der Kapitän hat das Schiff in den Wind gelegt, und wenn es auch nicht mehr rollt, es kämpft, steigt hoch und fällt heinhalt tief, wird wieder hochgeschmissen und erneut aufgefunden, und in einem Gewirrt von zweieinhalb bis vier Metern kämpft ein kleiner, unbekannter Arzt um ein Menschenleben.

Er muß Operateur, Assistent, Instrumentenschwemer und Vorsteher in einer Person sein! Für ihn darf es keinen Sturm geben, keine Paß, kein Entsetzen.

Auf dem Boden liegt höhnend der Erste Offizier und erbricht sich. Das Schiff schüt in den Spanten, freilicht wie ein gequältes Tier aus allen Rieten und Verhörungen, wie Trommelfeuer schlagen die Brecher gegen die Wände, und wenn die Schraube in der Vult arbeitet, gibt es Stauungen im Akkumulator, und der Spuhast über dem Operations-tisch tanzen die Lichter der Kohlenfadenlampe vergeht zu gelber Zählzeit. Dann und wann steht er ganz aus.

Er kämpft, weil er muß, und dann haben auf einmal auch die suchenden Ringer gerade in dem Augenblick das entschläppte Ende der kleinen Gebirgs-Krater gefunden, als wieder einmal das Licht verfliegt.

Wo ist die Klammer? Er muß sie haben, sonst... Und weil er sie haben muß, ändert die taubende Linde sie auch, läßt sie einschnappen.

Der Puls? Da bleibt er fort. Der Tod steht ganz dicht neben dem Schweigebadeten, kämpfenden Menschen mit dem gebogenen Blick. Er kann nicht brüllen: Schwester, die Spritze! Schon gar nicht geschieht das, was in solchen Augenblicken im Operationsraum auch des kleinsten Krankenhauses vor sich geht, daß nämlich ganz selbstverständlich in die nach hinten tauchende Hand des Operateurs die fertiggemachte Pravap-Spritze mit der Kamperlösung geschoben wird.

Der Puls ist fort! Der Puls... Eine unerwartete Halbzeit packt das Schiff von der Seite und wirft den Arzt gegen die Wand. Vom festgeknallten Leib des Kranken rutschen die Füße der Abdeckung. Wie eine schnelle, gleitende Schlange fährt ein Blutstrom hervor.

Die Spritze die Spritze... Sie liegt griffbereit auf dem Klappstisch am Kopfende, aber der Beginn der Operation hatten sie einen Sterilisationsdeckel darüber breiten müssen, um die Instrumente vor dem Herunterrollen zu schützen.

Die Ringer in den Gummihandschuhen gleiten immer wieder ab von dem weichen Email. Und jede Sehtelfunde ist wichtig, jede Hundertstelfunde! Da, endlich!

Einblick! Nur die Kanüle nicht abbrechen! Unendlich langsam schiebt sich der Taumen vor. Mitten hinein in den Herzmuskel preßt er die wasserfeste Kanüle.

Die letzte, die allerletzte Möglichkeit. Reicht es noch? Es reicht. Der Puls kehrt wieder. Der Arzt operiert weiter. Es gibt keinen Sturm, es gibt kein „unmöglich“. Reicht es, daß es gelingt wird. Er lächelt ein wenig unter dem verrückten Gazebauch vor den Lippen. Er denkt daran, wie in ein paar Wochen der Mann ihm auf irgend-einem Pier die Hand schütteln wird.

Danke, Doktor... Und dann wird er davongehen auf breiten, Rammia gefunden Seemannsbänken.

So, jetzt noch Nacht, Silberblattaufgabe, Verband... Schluß! Ja, so steht das aus, denkt der Doktor Meller, und wenn das auch alles andere ist als eine Pfunde, es ist herrlicher, unvergleichlicher Gehalt für ein Männerleben.

Menschliche Ruinen

Er steht auf dem Bootsdeck der „Toledo“ und sieht auf das Vordereinst hinab, wo zwei Leute der Mannschaft mit sonst überredenden Bällen die letzten Passagiere unter Deck treiben.

Passagiere? Man muß wohl so sagen. Die „Toledo“ transportiert bereits auf der dritten Reise jetzt spanische Rückwanderer aus Brasilien und den mittelamerikanischen Staaten in die Heimat zurück. Die spanische Regierung hat den Auftrag gegeben, die spanische Regierung soll dafür.

Wenn je ein Schiff Menschenleid und menschliches Elend, und doch wieder soviel Stilles und tiefes Glück getragen hat, dann die „Toledo“. Schon Auswanderer sind meist verwundete und Nieder-geschlagene Doleins; aber jedes Begreifen hinaus aber zerbrochen, verelendet und gemartert sind diese Menschen aus den Niederstümpfen Rifaraquas, aus den Gummipflanzungen Brasiliens, den bolivianischen Kupfer- und Schwefelminen, den Salpetergruben.

In ihrer Verletzung hatte die spanische Regierung den Dr. Alvares mitgegeben. Herr Dr. Alvares hatte das Glück gehabt, mit einem Blanco-Schiff verleben in Deutschland einzulaufen zu können. Sein Instrumentarium lagst feinesgleichen. Die von ihm aufgefällte Schiffsapotheke beherbergt die kostspieligsten Sera. Die Medikamentenverwaltung mancher großstädtischen Klinik würde nur neid-aerztesse keine Schätze betrachten können.

Dr. Alvares ist in Dambura an Bord gegangen, verleben mit einem brennenden Herzen, den Relutaten ein Gilturid im Vordereinst-Institut und dem heiligen, großen Willen des Helfers. Als er jedoch in Manas dem ersten Trupp seiner Vordereinsten gegenüberstand, hatte er weinen müssen.

Man konnte diese Menschen, die keine mehr waren, auch nicht leben ohne gewaltsam die Tränen in die brennenden Augenenden ausdrängen zu müssen.

Dr. Alvares war hilflos vor übermächtiger Güte, war machtlos diesem Mah an Elend gegenüber. Als die „Toledo“ den zweiten Schub an Bord nahm, hatte er sich zu seiner nervösen Verzweiflung noch ein Revolverfieber und eine Dornhautentzündung geholt. Nur mühsam war Heinz Meller damit fertig geworden.

Jetzt auf der dritten Reise ist Dr. Alvares wieder dabei, aber im Grunde kann er nichts tun, als mit flatternden Händen und gequältem Blick umhergehen und nur dann und wann einmal rumm dem deutschen Arzt die Hand drücken.

Auf dieser Reise hat Heinz Meller seit zehn Tagen noch keine vierzehn Stunden Schlaf gehabt. Ruhr, Malaria, Schwarzwasser-, Scharlach- und Gelbfieber, und dazu einige Fälle, bei denen nicht mehr zu zweifeln ist, daß es sich um Mestizus handelt — alles ist an Bord. Hier verschiedene Isolierräume hat Meller einrichten müssen, und heute morgen hat er am Unterarm eines afrikanischen Arbeiters bestimmte, ganz eigenartige Schwellungen und allgä rötliche Ausstrahlungen entdeckt. Ein starker Raum wird nötig werden. Es steht nach Vesper aus.

Drei von den Frauen hatten sie sofort isolieren müssen. Depressive Manie. Eine von ihnen war beim Morgenspaalieren den beauftragenden Matrosen entwischt und über Bord gegangen. Gerade noch in letzter Sekunde hatte man sie vor dem Boden bergen können.

(Fortsetzung folgt.)



Romantik im 20. Jahrhundert

Oben links, wie es in unseren Tagen selten in solcher Schönheit zu sehen ist, konnte unser Kameramann von einem Flugzeug aus vor der Südwestküste Englands aufnehmen. Es zeigt das spanische Segelschiff „Archibald Russell“.

(Photo: Archiv)

Die Lampe über dem Arbeitsplatz

Die Abschirmung der Lichtquelle.



Blendung des Arbeitenden durch die ungenügend abgeschirmte Glühlampe und durch ihr Spiegelbild auf glänzender Arbeitsfläche.

„Schlecht und recht“ sagt man oft, ohne daran zu denken, daß hierbei etwas falsch sein muß. Was schlecht ist, kann nicht recht sein. Anderer Ansicht scheinen leider immer noch die vielen zu sein, denen die schlechte Beleuchtung der Arbeitsplätze, die sie einrichten ließen, gerade recht ist. Sie ist in pariam mit ihren billigen Leuchtgeräten und ihren Lampen niedriger Wattstärke, die wenig Strom verbrauchen.

Nein, diese Lebensart bleibt in jedem Falle falsch, weil sie nämlich entsteht ist. Ursprünglich lautete sie „Schlicht und recht“ und himmt dann schon besser, denn Licht kann sehr wohl recht sein, auch bei der Beleuchtung des Arbeitsplatzes. Hier besteht sich das „Schlicht“ auf die Gestaltung der Leuchtgeräte. Diese sind in Arbeitsräumen keine Ausstattungsstücke mit folzbaren Seidenschirmen, vertierten Ständern und Armen, farbigen Gläsern und dergl., sondern eben schlichte Geräte. Schlicht in der Form, aber gut gebaut für den Zweck, dem sie dienen sollen!

Was ist aber gute Bauart? Nicht der flache Reflektor, der die Glühlampe weit herausragen läßt. Das ist kein Lichtschirm, wie ihn der Arbeitende braucht, denn sein Auge wird durch die Lampe stark geblendet. Weil das Gerät verlagert, muß es sich selbst helfen durch ein an den Reflektor geklebtes Stück Papier. Damit hat er aber nur die starke Blendung behelfsmäßig und notdürftig behoben, nicht die sonstigen Mängel des ungewöhnlichen Leuchtgerätes.

Die Leuchte über oder am Arbeitsplatz hat ausschließlich die Aufgabe, diesen reichlich zu beleuchten. Diese Aufgabe erfüllt sie aber nur dann, wenn sie das gesamte von der Glühlampe ausgestrahlte Licht auf den Arbeitsplatz lenkt. Nicht so die Lampe mit dem Reflektor, denn da strahlt das Licht seitlich in

den Raum aus und geht somit dem Arbeitsplatz verloren.

Nicht nur zum Schutz der Augen gegen Blendung, sondern auch wegen bestmöglicher Ausnutzung des hier zur Beleuchtung des Arbeitsplatzes erzeugten Lichtes muß an die Stelle des Reflektors ein zweckmäßig gestalteter tiefer Schirm, ein sogenannter Tischstrahler, treten.

Aber was nützt das zweckdienlichste Leuchtgerät, wenn seine Lampe zu schwach ist? Dann verlagert das Erkennungsvermögen des Beobachters für feine Einzelheiten der Arbeit, das Auge muß sich übermäßig anstrengen und ermüdet schnell. Darunter müssen naturgemäß Arbeitsleistung und Arbeitsgüte leiden, so daß sich unzureichende Beleuchtung nicht als Sparmahme, sondern als das Gegen'eil erweist.

Wie stark zu beleuchten ist, hängt von der Art der Arbeit ab.

Je feiner die Arbeit, desto stärker die Beleuchtung.

Das ist eine Grundregel, denn mit der Stärke der Beleuchtung wächst auch das Erkennungsvermögen, das bei feinen Arbeiten mehr beansprucht wird, als bei groben. Die Tätigkeit des Bäckers, des Fleischers, des Bauhüblers reicht schon zu den mitteilbaren Arbeiten, die des Schneiders, Schuhmachers, Sattlers, aber auch Schreibens und Kellens, also Büroarbeit, zu den feinen. Von Zeichnern, Uhrmachern, Glasbläsern und Sehmern wird sehr feine Arbeit verlangt.

Wenn zweckmäßige Leuchtgeräte verwendet werden, die nur den Arbeitsplatz beleuchten, so soll man für mittelfeine Arbeiten 40 Watt-Lampen, für feine 60 Watt-Lampen und für sehr feine Arbeiten 75 Watt-Lampen nehmen, um ausreichende Beleuchtungsstärke zu erzielen. Zu beachten ist dabei noch, daß dunkle Arbeitsstoffe eine stärkere Beleuchtung verlangen als helle, weil sie mehr Licht verschlucken. Deshalb braucht z. B. die feine Arbeit des Schneiders, wenn sie an dunklen Stoffen erfolgt, so starke Beleuchtung wie sehr feine Arbeit.



Zwar Sonderleuchte über dem Arbeitsplatz, aber mit blendender und schmerzhafter Glühlampe.

Beleuchtung nach eigenem Gutdünken?



Gute Arbeitsplatz-Leuchte: feinerer Blendung, beste Lichtausnutzung.

Beleuchtung der Arbeitsplätze und der des Raumes, darf keinesfalls zu groß sein, weil sich sonst das Auge immer wieder auf hart verschiedene Hellstufen umstellen muß, wodurch es überanstrengt wird. Auch die Allgemeinbeleuchtung des Raumes darf nicht blenden. Wie hart sie sein muß, hängt von den jeweiligen Verhältnissen und Arbeitsbedingungen ab.

Es wäre verfehlt, die Beleuchtung des Arbeitsraumes, aber auch der einzelnen Arbeitsplätze nach eigenem Gutdünken zu veranschlagen und auszuführen. Nur ein Fachmann sollte auf Grund seiner Sonderkenntnisse und Erfahrungen damit betraut werden.

Der Grund, weshalb noch viele schlechte Beleuchtungen in Arbeitsstätten anzutreffen sind, ist nicht zuletzt das Gewöhnliche daran. Man hat jahrelang bei dieser übernommenen Beleuchtung gearbeitet, ohne sich darüber im klaren geworden zu sein, welche Schäden auf das schlechte Licht zurückzuführen sind. So wirtte sich

Die Gewöhnheit als Trägheitsmoment

aus, das den Entschluß zu einer durchgreifenden Verbesserung der Beleuchtungsanlage hemmt! Vielfache Erfahrungen sind einsehende Verluste haben eindeutig bewiesen, daß nur mit Hilfe einer in jeder Beziehung wirklich guten Beleuchtung der Arbeitsstätten das Höchstmaß an Arbeitsleistung und Erzeugnisgüte erreichbar ist.



Blendende Leuchte, die weder für den Arbeitsplatz noch für den Raum ausreicht.

Kuhler dem Schutz gegen Blendung und ausreichender Beleuchtungsstärke, entsprechend dem Feinheitsgrad der Arbeit, ist als dritte Forderung noch die des richtigen Lichteinfalls zu erfüllen. Von diesem hängt nämlich der Schattenfall ab, der die Arbeit nicht behindern darf. Schatten muß wohl sein, weil er die Körperlichkeit des Arbeitsstüdes erkennen läßt, aber er darf nicht auf Stellen fallen, wo man genau sehen muß. Wenn nun der Emailelchirm mit der Lampe durch Gelenke am Tragraum weitgehend verstellbar ist, kann sich der Arbeitende den Lichteinfall stets so richten, wie es am günstigsten ist.

Nach aus einem anderen Grunde kann diese Einstellbarkeit erforderlich sein. Wenn das Arbeitsstück glänzende Flächen hat, wird sich bei bestimmtem Lichteinfall die Lampe auf der Glanzfläche spiegeln und ihr Spiegelbild das Auge blenden (vgl. Bild links). Man nennt das Reflexblendung, die ebenfalls vermieden werden muß und eben durch andere Stellung des Reflektors leicht beseitigt werden kann.

Die Beleuchtung der Arbeitsstätte bliebe aber unvollständig, wenn sie sich auf die der einzelnen Arbeitsplätze beschränken würde. Auch der ganze Raum muß beleuchtet werden; nicht nur in selbstverständlicher Rücksicht auf den Verkehr zwischen den Arbeitsplätzen, Ueberhörsichtigkeit und Sauberhaltung, sondern auch zwecks Schonung der Augen. Der Gegensatz zwischen der

Außerdem aber hat nach der heutigen Auffassung jeder Arbeiter ein ausgesprochenes Anrecht auf gute Beleuchtung seines Arbeitsplatzes, damit seine Augen geschont werden und leistungsfähig bleiben.



Gebt der Hausfrau mehr Licht!

Das ist heute leicht gemacht, denn die Osram-D-Lampen geben ohne Erhöhung der Stromkosten mehr Licht als die früheren Lampen. Die Arbeit der Hausfrau geht schneller vonstatten, wenn die Räume heller und freundlicher sind. Also nicht an Licht sparen. Mehr Licht macht die Hausfrau zufriedener. Der Elektrofachmann gibt gern Auskunft über Verwendung der lichtreichen



Erhältlich für 40, 60, 75 und 100 Watt.

OSRAM-D-LAMPEN

Elektro-Geräte Beleuchtungskörper Radio Neuanlagen — Reparaturen Lorenz Siepe Dorstener Str. 18, Ruf 64381	H. Fickermann Fachgeschäft für Elektrotechnik und Radio Bochum, Blücherstraße 50 Fernruf 64639	Elektrohaus Walter Trummel Viktoriastraße 55 Kirchstraße 9 Telephon 63566	Radio-Apparate Beleuchtungskörper Elektrische Gebrauchsgegenstände Elektrohaus Walter Trummel Bochum, Viktoriastr. 55 bis Kirchstr. 9. Ruf 635 66
Josel Potthoff Elektroingenieur Hattinger Straße 767 gegenüb. Café Timmer Fernruf 81671	Niessing & Timmermann Elektrizitäts-G. m. b. H. Bochum, Wiemelhauser Straße 15 Fernruf 68082 Elektroanlagen Ankerwerke, Radio Beleuchtungskörper Erfahrene Fachleute	Radio-Apparate Beleuchtungskörper Elektrische Gebrauchsgegenstände Elektrohaus Walter Trummel Bochum, Viktoriastr. 55 bis Kirchstr. 9. Ruf 635 66	Im gut beleuchteten Heim darf auch die Heimat- und familien-Zeitung nicht fehlen!

■ Lies auch die Anzeigen! ■

Bedeutendes Tanzgastspiel im Stadttheater Bochum.



Bild: Wirtshauskeller

Im kommenden Sonntag, 31. Oktober, gastiert das bekannte Tänzerpaar Alexander von Swaine — Daria Collin, Mitglieder der Berliner Sautoper, im Stadttheater Bochum. Alexander von Swaine, der schon von einer großen Weltreise, die ihn mit seinen Tänzern um den ganzen Erdball führte, zurückgekehrt ist, konnte sich in der jüngeren Tänzer-Generation bereits so durchsetzen, daß er mit seiner Partnerin Daria Collin in norderlicher Reihe der deutschen Tanzbewegung steht. Das Gastspiel beginnt um 20 Uhr.

Alexander von Swaine und seine Weltreise

Zum einmaligen Tanzgastspiel am Sonntag, 31. Okt. im Stadttheater

Braun wie ein Inner sieht Alexander von Swaine aus, der mit seiner holländischen Partnerin Daria Collin vier Monate lang tanzend durch Niederländisch-Indien reiste. Gast des Sultans von Djocja war, und am Rande der dichten Wälder von Java und Batawia in den Plantagenstädten tanzte, einen Abend in der „Gummistadt“, einen anderen in der „Kaffee-stadt“, einmal bei den „Zuckerfeldbesitzern“ und ein anderes mal vor den „Petroliumkönigen“ der Insel. Tausend interessante und seltsame Dinge erlebte er auf dieser Tanzreise durch eine fremde und exotische Welt.

Mit einem kleinen norwegischen Dampfer fuhr er durch das Rote Meer. Auf den Schiffslufen wurde jeden Tag geprobt — die Schiffsbesatzung hatte ihnen sogar ein Klavier spendiert. Das stand auf der Liste, die Matrosen gaben zu, die Männer von der Kommandobrücke warfen manchen Blick auf das Red. auf dem bei fünfzig Grad Hitze das Tanzpaar seine „Vandier“ übte. Es war ein altersschwaches, altes Klavier. „An Singapore schmecken wir das Ding über Bord“, erklärte leuchtend der Kapitän; mehr war es auch nicht wert, aber als Begleiter auf See tat es seine Dienste.

In Niederländisch-Indien wurden sie mit Begeisterung und herzlichster Gastfreundschaft von den Holländern, Briten und Deutschen aufgenommen, und der erste Abend in Anwesenheit des Gouverneurs von Djocja n. Strandenbord wurde zu einem großen Erfolg. Der Sultan von Djocja lud sie in seinen Palast. Unvergesslich bleibt ihnen dieses Bild; die

offene Säulenhalle, der nahe Umland, der Schrei der Tiere, die wilden, von extremer Monotonie erfüllten Kluthallen des Gabelnordsees und dann der Tanz. Durch Jahrhunderte überliefert feiert bis in jede Bewegung eines Fingers und der aller raffinierten Bewegungsalter doch von fast rührender Natürlichkeit. Die Tänzerinnen waren sämtlich Kinder des Sultans und seiner dreißig Frauen, die um ihn im Kreise saßen. Es gibt Tänze, die drei Tage dauern und drei Nächte, da sich immer wieder die Tänzenden ablösen, während hinter den Gittern und Säulen des Sultanpalastes die Einbrecher in Vergnügen und Verurteilung der Sprache des Tances laufen. Es sind große dramatische Heldentatungen. Lebensschicksale vieler Generationen.

Alexander von Swaine reiste dann weiter und kam in Städte, deren Einwohner noch niemals Tanz gesehen hatten. Man fragte ihn: „Wo ist denn Ihr Prad? Soll das Parfüm gelobt werden? Können Sie auch auf den Händen gehen?“ Er mußte den Menschen klarmachen, daß er weder einen Prad noch ein gebogenes Parfüm brauchte, sondern nur eine Bühne. Und diese Bühne hat jede der Plantagenstädte in ihrem eigenen Theater. Das Theater und der Klub sind die einzigen Abwechslungen in diesen Umlandstädten, in denen die Weisen abgeschlossen von der zivilisierten Welt leben. Hier tanzte von Swaine seinen „Dreißig“, den „Petrolium“, zusammen mit seiner Partnerin einen echten bayerischen Wälder.

Späße an der Werkbank

Man soll während der Arbeit Späße machen. Viele sogar. Es können Entschlafenszeiten sein. Und mit sogenannten Anträgen und Ausreden soll man sie gerade machen. „Ich selbst mache auch Späße, habe manchmal Streich ausgeführt, doch einiges gesehen, was nicht fein darf.“

Einmal wurde einem lieben Kameraden zum Scherz das Schraubstock elektrifiziert. 220 Volt! Es ist nicht viel. Aber es hatte gereizt. Der Junge hatte nasse Schuhe und stand auf Steinboden zu ebener Erde. Er griff den Schraubstock an, sprang nach hinten — verzerrte das Gesicht und ächzte. Er fiel auf die Steinplatte und schlug sich den Hinterkopf auf. Eine halbe Stunde lag er betäubungslos — vier Monate krank.

In der Mittagspause spielten wir einmal auf dem Werkhof Feuerwerk. Ohne Auftrag natürlich. Ich schrie als Erster. Nach mir schrie einer, dem wurde mehr Druck auf den Schloß gegeben, damit man sehe, wie hoch der Streich ging. Ein dritter schrie: „Höher! Noch höher!“

Der andere tat es, ließ den Strahl durch die freilegende Hochspannung legen. Wachte einen Satz von der Erde. Schlug dann prall hinterüber, und blieb liegen.

Die Schweißer hatten Mittagspause gemacht und begannen wieder zu arbeiten. Da lag der Stuhl Peter noch immer auf der Werkbank und schief. „Den kriegen wir noch“, meinte einer, nahm den Zauerkoffelbalken, hielt das Ende dem Jungen spähaltend ins Gesicht, drehte den Kopf auf — schief! Peter streckte alle vier von sich, wollte aufrücken, fiel aber wieder auf die Bank zurück — stand nicht mehr auf.

Ein Kamerad, er war groß und hart, und hatte es mit jedem aufgenommen. Er trug ein Vor-geländeten vom Lager durch den Hof und setzte eben das erste Bein auf die oberste der paar Treppentufen, um auf den Hof zu gehen. Da schnellte jemand von der Seite hoch — „Dul Du!“ um ihn zu erschrecken. Das gelang. Das Beben zerplatzte auf der Erde, der Kamerad stürzte über die Scherben, rutschte mit ihnen hinab und blutete überall, so hatten die scharfen Stücke ihm Haut und Kleider zerrissen. Im Jähzorn schlug er dem Anderen über den Kopf, daß er liegen blieb.

Man soll auch keinen Dammerschlaf vorbereiten. Wenn der Abhanglohe damit schlägt, laßt das Ailo Gien bestimmt so durch die Gegend, daß

und der hatte den größten Erfolg. Ja, sie fanden ihn so „wunderbar ergötlich“...

Hebkrall waren sie Gäste. Glücklich waren diese Plantagenbesitzer, Kaufleute und Ingenieure über solchen Tanzgast. Jahrzehnte hatten sie dort wohnen und leben können zwischen den Petroliumtürmen, Zuckerfeldern und Gummibäumen — aber sie wollten weiter, sie fühlten sich als Sendboten deutschen Tances, für ihn wollten sie die Herzen der Menschen erobern.

Als sie nach vier Monaten zurückkehrten mit einem großen Uebersee-Passagierdampfer, hat sie der Kapitän, doch an Bord einen Tanzabend zu geben. Als das Schiff durch das „Tor der Tränen“ zum Roten Meer hineinfuhr, da tanzten sie. „Der Salon war ausgeräumt worden“, so erzählt Alexander von Swaine, die Kabinen waren Kampenlichter, Petroleumlampen von Bod- und Steinerbänken zierten den magischen Glanz von Grün und Rot, die Passagiere saßen bei der Einfahrt in das Rote Meer in ihren weißen Anzügen, und die Temperatur betrug „nur“ 48 Grad Celsius. Geld war die Landchaft, trage das Meer, so die Luft, und selten haben wohl zwei Tanzende so mit der Temperatur gekämpft wie wir. Zwanzig Minuten lagen wir wie aliorformiert, als es zu Ende war, mit Glöckchen auf Herz und Stirn, und so unvergänglich die ganze herrliche Reise, so unvergänglich wird dieser Tanzabend am „Tor der Tränen“ für uns bleiben.

Alexander von Swaine wird demnächst in Berlin und anderen deutschen Städten Tanzabende geben, um sodann wieder auf eine große Tanzreise durch das Ausland zu gehen.

es meistens ein Unbeteiligter an den Kopf bekommt. Und ohne Kopf kann man nicht leben.

Wenn jemand eine kleine Leiter hinaufgestiegen ist und tritt oben auf einen Sockel ohne Träger, um besseren Halt zu bekommen, soll man ihm die Leiter nicht klauen. Denn bestimmt will er im nächsten Augenblick wieder auf die Leiter treten und — tollert zwischen laufende Maschinen oder scharfkantige Werkstücke, wo er mit verbrochenem Rücken dann zu Fall ist, aufzukommen.

Macht Scherze, Kameraden, seid lustig und seht dem Riesmacher, was 'ne Farbe ist. Aber sorgt, daß nicht Ernst wird aus dem Scherz! Tote und Verwundete ist der beste Witz nicht wert!

Die Versorgung der deutschen Kriegsoffer

Vortragreihe der NSKK in der Verwaltungsakademie.

Die Nationalsozialistische Kriegsofferversorgung verankert im kommenden Winter für die Amtswalter der Kreise Bochum und Wattenscheid der NSKK eine Vortragreihe über das Versorgungs- und Fürsorgerecht für die deutschen Kriegsoffer. Für diesen Schulungslehrgang sollen die Teilnehmer mit dem gegenwärtigen Stand der Kriegsofferversorgung vertraut gemacht und befähigt werden, ihre kriegsover-lekten Kameraden und die Hinterbliebenen der gefallenen Kämpfer des Weltkrieges in bester Weise zu betreuen.

Es sind folgende Vorträge vorgesehen:
6. 11. 1937: Feierliche Eröffnung des Schulungslehrganges. Vortrag des Gauamtleiters Vg. Struchmann, Dortmund: „Aufgaben und Arbeit der NSKK im nationalsozialistischen Deutschland“.
20. 11. 1937: Kreisamtleiter Vg. Dimes: „Rechts- und Konsumpraktik in der Versorgung, unter besonderer Berücksichtigung des § 57 und des Artikels 2“.
4. 12. 1937: Gauabteilungsleiter Vg. Sander: „Das Verfahren in der Reichsofferversorgung“.
8. 1. 1938: Kreisamtleiter Vg. Dimes: „Die deutschen Kriegsoffer in der Sozialversicherung“.

Wie spät? ... bitte

„Meine Uhr ging falsch“ — keine Entschuldigung

Wir haben das Wundern gelernt — mit Recht übrigens; obgleich es uns in den weniger mündigen Worten Ruf der Mäßigkeit bringt, denn wollten wir uns über alles Wundernswerte gebührend wundern, wir kämen in der Tat kaum aus dem Wundern heraus.

Das Telefon hat in dieser Woche seinen 60. Geburtstag gefeiert, wir sprechen heute über Länder und Meere, wir drehen an der Nummernscheibe und schon tönt uns irgendeine Stimme ins Ohr.

Die Taschenuhr war vor vielen Jahrzehnten mal genau so kostbar, genau so ein unerreichbarer Luxus für die Vielen, wie heute etwa der Fernschreiber. Heute hat fast jeder eine Uhr auf dem Gelenk der linken Hand. Aber der Uhr geht es bisweilen wie einem Menschen. Wenn sie lange genug gelaufen hat, geht ihr der Atem aus. Wie sie nun stehen, wäre es gut. Aber das tut sie zunächst nicht, sie geht einfach langsam und bringt so den ganzen Toneslauf in heillosen Verzerrung. Sie hat dann Schuld an den vielen kleinen Tagelohnenden des Alltags, sie hat es auf dem Gewissen, daß man seinen Tag oder seine Elektrische verpasst, daß man vom Chef einen gehörigen Tadel wegen eintrüben muß, daß man wegen Aufpölkommens (überdies ins Klassenbuch eingetragen wird).

Nun soll die Technik uns das Leben so bequem machen, dazu ist sie schließlich da und darum zerbrechen sich Erfinder und Techniker jahrelang die Köpfe.

Sie hat eine Einrichtung geschaffen, die die kostbare Zeit für jeden Logologen immer griffbereit hält. Man braucht nur den Hörer des Telefons abnehmen, die Nummerscheibe mit 0 und 5 zu drehen und schon klingt eine dunkle, weibliche, wohl-arrillierte Stimme aus der Hörmuschel: 3. 2. 16 Uhr sieben, 16 Uhr sieben und so fort, bis es genau 16.07 Uhr ist. Dann bricht die Stimme ab und nach einer kleinen Pause tönt ein Summerton auf, der die Zeit auf die Minute anzeigt. Nach kleiner Unterbrechung geht es weiter: 16 Uhr acht, 16 Uhr acht, bis schließlich wieder der Summerton kommt und so geht es weiter, alle Stunden hindurch.

Kümmert man, im Telefonat läßt ein Fräulein, das mit nimmermüder Stimme sofort auf jeden 05 Anruf hört. Aber wenn man sich erkundigt, er-übert man schnell, daß es sich gar nicht um ein Fräulein, sondern um eine von oben ernannte Technik hinreichend konstruierte Anlage handelt. Die Uhrzeiten sind einmal durchgesprochen, vervielfältigt für die Telefonämter der Reichspost und dann hören die Berliner zu 3. die gleiche Stimme wie die Bochumer. 30 in Feindtönen schwebende Bochumer Reichspost ist also schon einem ziemlichlichen Massenbauwerk gewachsen. Die Zahl der täglichen Anfragen ist natürlich sehr verschieden, der Rekordtag brachte 1200.

„Meine Uhr ging falsch“ — damit kann sich nun keiner mehr entschuldigen. Er braucht nur 05 zu wählen — das geht natürlich auch im roten Fernsprechkabinen — und schon hebt der oben beladene Vorgang an.

So die Technik — man müßte sich doch mal so ganz flüchtig einmal wundern!

22. 1. 1938: Gauamtleiter Vg. Sander: „Die Zukunftsordnung“.
5. 2. 1938: Arbeitsamtsdirektor Regierungsrat L. Kampmann, Bochum: „Die Arbeitsfürsorge für die deutschen Kriegsoffer“.
19. 2. 1938: Landesinspektor Vogt, Münster: „Die öffentliche Fürsorge für die deutschen Kriegsoffer“.
5. 3. 1938: Kreisamtleiter Vg. Deuschle: „Kriegsofferversorgung und Nationalsozialismus“.
Die Vorträge finden statt im großen Saal der Verwaltungsakademie, Bochum, Mittlerer Straße 65, und beginnen pünktlich um 19 Uhr. Alle Amtswalter des Kreises Bochum sowie die Vertreterinnen der Hinterbliebenen der NSKK sind zur Teilnahme an diesem Schulungslehrgang verpflichtet.

Böhmer

Sonntag von 14-18 Uhr geöffnet

stände

Ruf 635 66

nat- und

icht fehlen!

.....

Moment, wir notieren!

Die Ehrenlegion wird teurer.

Von der allgemeinen Preissteigerung in Frankreich ist jetzt auch das rote Bändchen der Ehrenlegion ergriffen worden, diese Ordensauszeichnung, auf deren Besitz der französische Bürger, sobald er es zu etwas gebracht hat, Wert legt. Im "Journal Officiel" wird eine Verordnung veröffentlicht, die die neuen erhöhten Gebühren bestimmt, die für die Verleihung der verschiedenen Klassen der Ehrenlegion jetzt erhoben werden. Der "Mittler" der Ehrenlegion hat 150 Francs, der "Offizier" 300 Francs, der "Kommandeur" 500 Francs, der "Großoffizier" 750 Francs, zu zahlen und das Großkreuz kostet 1000 Francs. Das ist im Durchschnitt doppelt so viel wie vor dem August 1933, in dem schon einmal eine Erhöhung der Gebühren erfolgte. Die Ehre der Ehrenlegion ist also unter Umständen eine etwas teure Angelegenheit und in Paris hat auch sofort eine Protestdemonstration gegen diese Tarifsteigerung stattgefunden. Tausende haben sich an ihr beteiligt, denn das rote Bändchen gehört zu den unentbehrlichen Lebensbedarfsartikeln des Franzosen.

Wien und Politik.

Lloyd George, der sich seit einiger Zeit ja wieder eifriger in der Politik betätigt, hat deswegen die Liebhaber seiner Altersjahre, Landwirtschaft und Weinbau, nicht aufgegeben. Er ist sehr stolz auf seine Erzeugnisse und freute sich ganz besonders, als er kürzlich auf der Allbritischen Champs-Élysées in Birmingham einen Preis für seinen Honig und sogar den ersten Preis für den von ihm ausgeführten arbeitsamen Apfel der ganzen Welt erhalten hat. Kurz vorher hatte Lloyd George im Unterhaus heftige Angriffe gegen Italien gerichtet, die von dort aus entsprechend beantwortet worden waren. Mit dem ihm eigenen Sarkasmus erklärte er nun, er würde an Mussolini eine Probe seines preisgekrönten Honigs schicken, um seine bitteren Gefühle zu verflüchten.

Photographieren verboten!

In den Vereinigten Staaten von Amerika bringt man der Sowjetunion neuerdings einige sehr freundliche Gefühle entgegen. Herr Roosevelt hat offenbar vergessen, welche schlechten Erfahrungen er mit Moskau machte, als er bald nach seinem Amtsantritt ein Abkommen mit der Sowjetunion schloß, das dann prompt durch die verärgerte Fortsetzung kommunistischer Propaganda in USA verletzt wurde. Damals war man weit entfernt, die diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Moskau abzubrechen worden wären. Das wird man nun in den Vereinigten Staaten zu dem Ergebnis des kalifornischen Senators John Phillips in New York sagen? Der Phillips bereitet zu seinem Vergnügen die Sowjetunion und in New York er mit seiner Kamera ein allfälliges Straßenbild, eine etwas ärmliche Gasse mit einigen kleinen Häusern und ein paar Fußgänger. Er hatte den Momentverschlussschein heruntergedrückt, da trat schon ein Gewächspolizist auf ihn zu, nahm ihm die Kamera weg und verhaftete ihn. Mr. Phillips mußte ins Gefängnis wandern, nachdem er eine Stunde lang verhört worden war. Die lokalen Polizeibehörden wurden dann zwar, als die Meldung von der Verhaftung des amerikanischen Senators an höhere Stellen gelangte, angewiesen, ihn wieder freizulassen. Aber es ist doch immerhin eine vielleicht interessante, aber nicht gerade amüsante Illustration zu der in der Sowjetunion herrschenden Freiheit, daß ein Ausländer, der eine harmlose Straßenszene fotografiert, dafür ins Gefängnis wandern muß. Nicht jeder ist ein amerikanischer Senator. Gewöhnliche Sterbliche werden nicht so leicht wieder aus der Kette herauskommen wie Mr. Phillips.

Belagerungszustand in der Jerusalemer Altstadt

Ein Jude erschossen, drei weitere verletzt.

Jerusalem, 29. Okt. (Frankf.). Am Freitag wurden bei einer Schießerei in der Jerusalemer Altstadt vier Juden verletzt. Ein Jude ist fast darauf seinen schweren Verletzungen erlegen. Auf Grund dieses Zwischenfalles ist nunmehr der Belagerungszustand über die Altstadt verhängt worden. Nach 20 Uhr darf sich niemand mehr auf den Straßen zeigen. 20 Polizisten wurden zur Bewachung dieses Stadtteils abkommandiert. Die Kosten dieser Straßensperre müssen von der dortigen Bevölkerung aufgebracht werden.

Kaninchenfall auf einen Deutschen

Jerusalem, 29. Okt. (Frankf.). Der deutsche Geschäftsführer der Zentralpoststelle der deutschen Kolonisten in Jerusalem wurde am Freitag morgen in den Geschäftsräumen überfallen. Ein Araber habe Geld gewechselt und feierte nach kurzer Zeit zurück, weil er, wie er behauptete, falsches Geld bekommen habe. Plötzlich fiel er dem Geschäftsführer einen Dolch in den Hals. Der Schwerverletzte wurde kurze Zeit später aufgefunden und in das deutsche Krankenhaus gebracht.

Des Knaben Wunderhorn

Zur Woche des Deutschen Buchs mit einem Bild von Norik von Schwind.



Ein deutsches Buch, ein alter Bond
Ist mir heut zu Gesicht gekommen
Und hat mich leise bei der Hand
Zum Gang ins Kinderland genommen.
Da führt der Weg zum Zauberwald
Wo laubhafte Eichen rauschen.
Weintraube erweckt das Echo bald,
Wie alte Geister Zwiesprach tauschen.
Und Lieb um Lieb schwillt an zum Chor,

Als würden selbst die Blätter singen
Tief aus dem Bergquell Reizt es empor
Zum Himmel wie auf Vögelchenflügeln.
So klang es wohl im reifen Korn,
Von der Romantik Traum verflochten
Des Deutschen Knaben Wunderhorn
So lieb das ich kein Buch gemessen!
Wilhelm Glöckner.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Bergwerksunglück in Nordfrankreich

Zwei Tote, acht Schwerverletzte.

Paris, 29. Okt. In einem Bergwerk bei Denain (Departement Nord) ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion. Zwei Bergleute wurden getötet und acht schwer verletzt, einer wird noch vermisst.

Große Ueberflutungen in Katalonien

Salamanca, 28. Okt. (Frankf.). Nach Meldungen aus Barcelona sind in Katalonien infolge wolkenbruchartiger Regengüsse mehrere Flüsse über die Ufer getreten. Zwischen zahlreichen Ortschaften sind die Eisenbahn- und Straßenverbindungen unterbrochen. Bei Valaguer wurde durch die Wassermassen eine

Brücke fortgerissen. Dadurch ist auch der Verkehr auf einer nach Frankreich führenden Straße unterbrochen. Dem Ebro-Wasser- und Elektrizitätswerk, das den größten Teil Kataloniens mit Kraftstrom und Wasser versorgt, droht große Gefahr.

Und in nordamerikanischen Bundesstaaten

New York, 29. Okt. (Frankf.). Teile der Bundesstaaten Maryland, West-Virginien und Pennsylvania wurden von großen Ueberflutungen heimgesucht, da die Flüsse infolge mehrstündiger Regengüsse Hochwasser führten und stellenweise über die Ufer getreten sind. Zahlreiche Ortschaften sind überflutet und von der Außenwelt abgeschnitten. Die 40.000 Einwohner zählende Stadt Cumberland im Staate Maryland steht teilweise so hoch unter Wasser, daß die Einwohner aufgefordert werden mußten, die Häuser zu räumen.

Jahr der Liebe

Die Dichterin Vina Staab. — Ein Beitrag zur Woche des deutschen Buches.

Es wird nie das Ergebnis einer „Buchwoche“ sein können, aus geborenen Nicht-Lesern plötzlich in ein paar Tagen fanatische Bücherwürmer zu machen, und es wird immer Menschen geben, die lesen wollen und können, und solche, die das nicht tun. Dies gilt besonders für jede Dichtung. Denn auch zum richtigen Lesen und Verstehen des literarisch-schriebenen Wortes gehört ein ganz bestimmtes seelisch-geistiges Organ. Wer es nicht besitzt, wird den wunderbaren Stimmen gegenüber taub sein. Den Kuchengeschmecker aber, der immer wieder suchend in das Band der Dichtung tastet, auf für ihn vielleicht Neues und Bekanntes aber nur dem Namen nach Bekanntes hingewiesen, — das ist wohl der tiefere Sinn einer Buchwoche.

Vor kurzem erschien im Verlag Grote, Berlin, ein schmaler Band Gedichte, „Jahr der Liebe“ nannte ihn ihre Verfasserin, Vina Staab. Blätterte man zuerst einmal fischend das Buchlein durch, — so, wie man auch von einer Landschaft oder von einem Bild erst den Gesamteindruck in sich aufnimmt, bevor man sich in die Schönheit des einzelnen vertieft, — dann fällt die große Anzahl der Gedichte auf, die von der Landschaft und von den Jahreszeiten sprechen. Von „Apropos am Fenster“ und „Vorüberfliegen“ bis hin zu „Verdüst“ und „Mondkreis“ wird der gesamte Jahreskreislauf in edler dichterischer Form gemalt, und doch es eine Frau ist, die hier ihr

Rühren gestaltet, das empfinden wir beglückt von Seele zu Seele. Dieses wunderbare Eins-Sein von Mensch und Natur ist schon lange nicht mehr literarisch so vollendet offenbart worden wie hier.

Hier finden wir Gedichte, in denen die Eindrücke einer italienischen Reise festgehalten werden, gesehen mit schmerzhaften Augen und empfunden mit einem Herzen, das immer wieder leidenschaftlich den goldenen Ueberflut der Welt Ergebnis werden läßt. Einige Gedichte, die für ganz Persönliches Worte finden, schließen den Band ab. Wir wollen hier nicht eine Analyse der Gedichte im einzelnen vornehmen, die Technik der Form und die Struktur des Verses prüfen, — das sei Beurteilern überlassen. Hier sei über die stark musikalische Wirkung von Rhythmus und Klang — Vina Staab ist selbst Musikerin — nur ein Wort von ihr persönlich gesprochen: es sind „stimmende Gedichte“. Ob man diese Verse still und für sich liest oder ob man sie laut spricht — und man sollte es oft viel so lesen —, immer schwingt es in uns mit. Wir können hier ein wenig lebendiges, Wirkliches, einfach schön in Worte gefaßt, — ja, diese Gedichte atmen.

Was uns aber die Dichterin Vina Staab hinaus den Menschen so wesentlich und wichtig macht, ist ihr Schicksal. Ihr eigenes persönliches Schicksal als Frau, dieser weitere Weg eines weichen Verfalls, das durch Seligkeit und Leid allmählich jene in sich ruhende Mitte findet, die die Grundlage jedes wahren Gedichtes ist. „So muß ich den endlosen Weg zu meinem Verfall wagen. Das Band, das ich suche, muß tief in mir selber sein.“ (Traumzeit.)

Nach diesem persönlichen Schicksal und manchmal

Das Militär-Flugzeugführer-Abzeichen an Hanna Reitsch

Berlin, 29. Okt. (Frankf.). Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftflotte, Generaloberst Göring, hat dem Flugkapitän Hanna Reitsch das Militär-Flugzeugführer-Abzeichen verliehen. Die Auszeichnung, die am Freitag auf dem Flughafen Staaken in feierlicher Form vorgenommen wurde, bedeutet eine neue hohe Anerkennung für die hervorragenden fliegerischen Leistungen des ersten und bisher einzigen weiblichen deutschen Flugkapitäns. Als Segelfliegerin ist Hanna Reitsch in der ganzen Welt bekannt. Zu ihren großen sportlichen Erfolgen rechnet sie auf die im Gebiet ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit bei dem deutschen Forschungsinstitut für Segelflug in Darmstadt. Die neue Auszeichnung gilt aber vor allem der Tatsache, daß Hanna Reitsch auch im Motorflug auf den verschiedensten Flugzeugtypen, zuletzt auf den Konstruktionen Heinkel-Storch und Heinkel-Horch, im besonderen Maße ihr hohes fliegerisches Können bewiesen hat.

Kapitän Schlimbach wieder in Deutschland

Cuxhaven, 29. Okt. (Frankf.). Kapitän Schlimbach, der bekanntlich im Sommer in einem kleinen Segelboot allein den Nordatlantik in der Ost-West-Richtung innerhalb von 57 Tagen überquerte, ist wieder in Deutschland eingetroffen. Schlimbach, der in Cuxhaven überaus herzlich empfangen wurde, hatte bereits dreimal in einem Segelboot den Ozean besungen und war somit zum eigentlichen Weaderetter des deutschen Hochseesegelsportes geworden.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat eine H.J.-Heimplatte gestiftet, die denjenigen verliehen werden soll, die sich um die Heimbesuchsfunktion der H.J. verdient gemacht und die das Heimbesuchprogramm der Reichsjugendführung besonders tatkräftig unterstützt haben. Die H.J.-Heimplatte zeigt auf der Vorderseite das Symbol, das würdigen H.J.-Heimen verliehen wird, auf der Rückseite die Widmung: „Für die Förderung der Heimbesuchsfunktion der Hitlerjugend.“

Bei einer Fahrt von Kanton an die Schanghaifront erlitt Frau Tschiangkaifschek einen Autounfall. Seit einigen Tagen liegt sie in Shanghai mit einer gebrochenen Rippe, äußeren Quetschungen und einer leichten Gehirnerschütterung im Krankenhaus. Jedoch besteht keine Lebensgefahr. Der Unfall wurde durch Rutschen des hinteren Autoreifens verursacht.

Eine Gruppe italienischer Luftfahrtschüler ist mit dem Dampfer „Arzio“ der „Italia“-Gesellschaft nach Peru abgereist, um die Luftfahrt in diesem Lande zu organisieren.

Canam aufkommende Unbeständigkeit

Vorherige für Sonnabend: Nach verbreitetem Frühlings- bis Frühnebel noch vorwiegend trocken, tagsüber bei mäßigen Winden bewölkt. Temperaturen leicht zurückgehend, aber immer noch zu hoch.

Vorherige für Sonntag: Fortschreitende Bewölkungsunruhe und aufkommende Nebelschläge, etwas kühler. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig und fortwährende Abkühlung.

von ihm selbstverständlich nicht zu trennen, geht und heute besonders der gemeinschafts- und volksgedundene Weg dieser Frau an. Vina Staab ist 1901 in Kruft a. d. Harz geboren. Nach einem kurzen Musikstudium in Würzburg nahm sie — schon immer interessiert und geschult in der Volksbildung — 1922 die Stellung einer Sekretärin im Volksbildungsverband Sarpola an, der 1930 als Abwehrstelle gegen die Kulturpropaganda der französischen Besatzung vom baltischen Staat ins Leben gerufen worden war. Im März 1933 wurde dieser Volksbildungsverband Sarpola der Gaubundstelle der NS-Kulturgemeinde angegliedert, und der Aufgabenteil von Vina Staab vergrößerte sich noch mehr. Die Vermittlung von Vorträgen, Lesungen, Konzerten usw. im ganzgenaugeleitet liegt völlig in ihren Händen, ebenso wie die gesamte publizistische Bearbeitung des Vortragsmaterials.

Über fünfzehn Jahre also steht Vina Staab im Volkskulturbereich an vorderster Stelle und ist geeignet wie wenige zur Förderung und Vermittlung deutschen Kulturgutes. Trotz dieser starken beruflichen Belastung fand sie Zeit für ihre eigentliche Berufung, das künstlerische Gestalten des Erlebnis. Sie wartete lange, bevor sie schrieb, und das muß einmal deutlich und dankbar anerkannt werden, weil sich zu allen Zeiten die Vielwüchsen „berufen“ haben, die immer wieder durch ihr fröhliches und unweiches Wort das echte Dichtertum in sich vernichten. Ein Vindischen Prosa, „Zwischen den Ufern“, 1930, ein Band Briefe, 1931, und nun dieser zweite Gedichtband 1937, — das ist das wenige und kostbare Geschenk vieler deutschen Dichterin.

Rote und rauhe Hände werden über Nacht zart und glatt DURCH:

KALODERMA

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE

TUBEN RM -30, -50 u. 1.-

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Möbel

auf Kredit

24 Monatsraten

Ernst Stein



„Der zerbrochene Krug“ in der Lichtburg

A horizontal number line with tick marks at 1, 2, 3, and 4. A point is marked between 2 and 3, labeled "2m".